



Verbandszeitschrift der Vereinigung der Freizeitreiter und -fahrer in Deutschland e.V.

Umsichtig unterwegs

Tipps für Geländereiter





Führungswechsel in der VFD



Draußen reiten: das Quiz für Kids



Reiten in geführten Gruppen



Wann dürfen Kinder allein ausreiten?

- 2** Nachrichten aus dem Bundesverband
- 2** Ansprechpartner in der VFD
- 5** Laufstall-Arbeitsgemeinschaft e. V.: Ausleben von Sozial- und Komfortverhalten
- 6** *VFDKids*
- 8** Der VFD-Offroadtest: Qualifikationen
- 10** Reiten in Gruppen – die echten Abenteuer
- 15** Keine Knautschzone. Mit Pferden im Verkehr
- 17** Maus oder Monster: Begegnungen
- 21** Brücken überqueren
- 22** Kinder mit Pferden unterwegs
- 25** Marktnotizen
- 28** Lesenswert. Neue Bücher
- 20** Impressum

Beilage: Firma Haas Reitsport

Titel: *Reiter in der Natur unterwegs – dieses Recht zu erhalten, ist Anliegen der VFD.* Foto: Christiane Claus

Deutschland und Europa

- 29** Baden-Württemberg
- 31** Bayern
- 35** Berlin/Brandenburg
- 36** Hamburg/Schleswig-Holstein
- 37** Hessen
- 40** Mecklenburg-Vorpommern
- 41** Niedersachsen/Bremen
- 44** Nordrhein-Westfalen
- 47** Rheinland-Pfalz
- 50** Saar
- 52** Sachsen-Anhalt
- 53** Sachsen
- 54** Thüringen
- Europa**
- 55** Österreich
- 56** Schweiz

Liebe VFD-Familie!

Bei der Bundesdelegiertenversammlung Ende April im schönen Brandenburg wurde das Bundespräsidium neu gewählt. Viele sind jetzt natürlich sehr gespannt auf das, was kommen mag. Das neue Präsidium hat ohne Zeitverzögerung die Arbeit aufgenommen und erste Weichen gestellt. Unterstützt von vielen motivierten, ehrenamtlichen Aktiven wird es nun eine der ersten Aufgaben sein, in der Öffentlichkeit präsent zu werden, unsere Aus- und Weiterbildungen zu intensivieren und die Lobbyarbeit zu verstärken.

Das kommt unseren Equiden zugute und entspricht unseren satzungsgemäßen Zielen, denen wir uns verpflichtet fühlen. Tier- und Naturschutz dürfen keine leeren Phrasen sein, sondern müssen mit Leben gefüllt werden. Wir alle, jedes einzelne Mitglied, sind in dieser Hinsicht in jeder Minute Vorbild und müssen uns dessen bewusst sein. Die Kernthemen der VFD werden uns dabei weiterhin leiten und auch den ursprünglichen Gründungsgrund der VFD – das gleichberechtigte Betretungsrecht – werden wir

nicht aus den Augen verlieren.

So freut es mich besonders, dass gleich in der ersten Ausgabe der *Pferd & Freizeit* in meiner gerade begonnenen Amtszeit ein so wichtiges Thema im Fokus ist: das Reiten und Fahren draußen in der Natur. Der Blick gilt dabei auch der Sicherheit bei allem, was sich rund um die Equiden abspielt.

Für ausgiebige Touren draußen mit seinem verlässlichen Freund Leo wird unser bisheriger Präsident Hanspeter Hartmann künftig mehr Zeit haben, aber er



bleibt uns weiterhin als Ehrenpräsident und guter Berater erhalten.

Christine Garbers

Christine Garbers
Präsidentin



Das neue Präsidium; von links: Birgit Hüsing, Jutta Steenmann, Michael Anhalt, Christine Garbers, Hanno Pilartz.

Foto: Tinedo

Wechsel im Präsidium

Spannende Delegiertenversammlung

Vom 26. bis 27. April fand die diesjährige Bundesdelegiertenversammlung statt. Der Landesverband Berlin-Brandenburg hatte die Delegierten nach Brandenburg ins Seehotel eingeladen, direkt am schönen Beetzsee.

Arbeitsreiches Wochenende

Am Freitag trafen sich die Delegierten bereits mittags zum Vortreffen und besprachen die anstehenden Tagesordnungspunkte. Ein Anliegen aller Delegierten war es, über den alten Vorstand und die Neuwahlen zu sprechen. Außerdem erstellten sie ein Strategiepapier, wie die Delegierten und Landesverbände dem Bundesverband künftig noch effektiver helfen könnten. Gruppen wurden gebildet, die zu folgenden Themen eng zusammenarbeiteten und noch bis in den späten Abend sehr konstruktive Gespräche führten: Umwelt und Natur, Sicherheit, Messe- und Öffentlichkeitsarbeit, Internet und Reitrecht. Die Ergebnisse wurden am nächsten Tag den Delegierten und dem Präsidium vorgestellt.

Am Samstag, 26. April, startete die Versammlung um neun Uhr zügig und Tagesordnung, Beschlussfähigkeit und Formalien waren schnell geregelt. Die Berichte der Vorstandsmitglieder sowie der Kassenbericht wurden vorgestellt, die Kassenprüfer berichteten über einen reibungslosen Ablauf der Kassenprüfung, und der Vorstand, seit 2018 „Präsidium“, wurde uneingeschränkt entlastet.

Hiermit hatte Präsident Hanspeter Hartmann nach 16 Jahren im Amt seine letzte Amtshandlung vollzogen und die

Versammlung ging dazu über, ihn zu ehren und zu beschenken und ihm in einigen sehr emotionalen Reden für sein stetiges, positives und weitsichtiges Wirken in der VFD zu danken.

Christine Garbers überreichte ihm eine Urkunde zum Ehrenpräsidenten der VFD auf Lebenszeit, die einzelnen Landesverbände hatten regionale Lieblingsstücke mitgebracht. Alle gemeinsam hatten für „HP“, wie Hanspeter Hartmann seit jeher freundschaftlich genannt wird, ein wunderschönes Fotobuch gestaltet, in dem viele gemeinsame VFD-Stunden wiederzufinden sind.

Neuwahl des Präsidiums

Am Nachmittag fanden die Präsidiums-Neuwahlen statt. Die Delegierten baten darum, dass die Kandidaten sich vorstellen und ihre Ziele im Bundesvorstand klar formulieren. Das neue Präsidium setzt sich wie folgt zusammen: Präsidentin Christine Garbers, Vize-Präsident Hanno Pilartz, Sportwartin wie zuvor Jutta Steenmann, Kassenwart blieb Michael Anhalt, Schriftführerin ist nun Birgit Hüsing. Alle Wahlen hatten sehr eindeutige zustimmende Ergebnisse. Die neuen Vorstandsmitglieder werden sich in der nächsten Ausgabe vorstellen.

Anschließend wurden die Anträge aus den einzelnen Landesverbänden verlesen und abgestimmt. Weitere Tagesordnungspunkte galt es am Sonntagmorgen noch abzuarbeiten, allem voran der Haushaltsplan. Dieser wurde wie immer zur Diskussion gestellt und einige spezielle

kostenintensive Punkte durchleuchtet. Hierzu gab es einen klaren Arbeitsauftrag an das Präsidium sowie Arbeitsgruppen, die sich bereit erklärten, diese großen Kostenpunkte anzupacken und zu kontrollieren. Somit konnte auch der neue Haushaltsplan verabschiedet werden.

Renate Hirschfelder stellte für das Uelzener Gremium vor, welche Projekte im letzten Jahr gefördert wurden und was für Förderungen 2019 geplant sind. Auch erklärte sie anschaulich, wie es möglich ist, Förderungen zu erhalten, und

was förderungsfähig ist. In diesem Zusammenhang stellte Björn Rau ein neues Projekt zum Thema Sicherheit vor, für das in einer Arbeitsgruppe ein Konzept entwickelt wird. Die diesjährige Bundesdelegiertenversammlung endete mit Aufgaben für alle Seiten im Gepäck.

Deutlich wurde, dass die Delegierten, Landesverbände und Arbeitskreise das Präsidium tatkräftig unterstützen müssen, um die umfangreichen Arbeiten so zu verteilen, dass diese im Ehrenamt noch zu bewältigen sind.

Fotowettbewerb „Sicher reiten im Gelände“ verlängert

Er läuft noch, unser Fotowettbewerb, denn aufgrund einer korrumpierten Mailadresse sind die meisten gesandten Fotos gar nicht bei uns angekommen!

Bergauf, im Wald oder auf der Straße – Ausreiten im eng besiedelten Deutschland bringt viele Herausforderungen mit sich. Zum Thema „Sicher reiten im Gelände“ suchen wir schöne Fotos für die Bildarchive der VFD, Bilder, die unter anderem in der *Pferd & Freizeit* abgedruckt werden können.

Aus den bis zum 10. Juli eingesandten Bildern küren wir drei Siegerfotos. Klar, dass wir dabei auch auf korrekte und sichere Ausrüstung achten – Bilder mit Reitern ohne Helm werden nicht berücksichtigt.



Mit seiner Einsendung versichert der Sender eines Bildes,

- ▶ dass alle abgebildeten Personen schriftlich beim Fotografieren ihr Einverständnis hinterlegt haben,
- ▶ dass sie mit einer Veröffentlichung der Bilder in allen Medien der VFD einverstanden sind
- ▶ dass der Einsender die Urheberrechte am Bild besitzt.

Wichtig: Die Bildgröße muss an der längeren Seite mindestens 2000 Pixel betragen. Es dürfen pro Urheber höchstens drei Bilder eingesandt werden.

Einsendeschluss ist der 10. Juli.

Die Fotos sind als jpg-Dateien per Mail einzusenden an fotowettbewerb@vfd-press.de mit dem Betreff „Fotowettbewerb“ – und auch die Postanschrift sollte in der Mail sein, denn die Einsender der drei Siegerfotos erhalten je ein informatives Pferdefachbuch.

Die Redaktion von *Pferd & Freizeit* freut sich auf viele schöne Fotos!

Neue Mailadresse bei *Pferd & Freizeit*

Die *Pferd & Freizeit* hat eine neue Mailadresse. Zuschriften, Leserbriefe und Anliegen erreichen uns künftig unter Mail: Pferd-und-Freizeit@vfd-press.de. Diese lästige Änderung wurde leider aufgrund eines Datenlecks nötig, bei dem die alte Mailadresse „redaktion“ betroffen war.

Uelzener fördert VFD-Ausbildung

Langjähriger Sponsor mit erheblichen Leistungen für die VFD ist die Uelzener Versicherung, die auf Versicherungen rund ums Tier spezialisiert ist. Gefördert werden bevorzugt Projekte, die der Ausbildung dienen, sicherheitsrelevant sind oder ein Gesundheitsthema beinhalten.

VFD-Ansprechpartner

VFD-Geschäftsstelle und Internetredaktion:

Christiane Ferderer, Krista Perez-Sanchez,
Zur Poggenmühle 22, 27239 Twistringen,
Tel.: 04243 942404, Mail: vfd@VFDnet.de
Geschäftszeiten: Montag bis Freitag 8 bis 14 Uhr

Änderungen bei Adresse, Konto oder Mitgliedschaft?

Bitte senden Sie die geänderten Daten an Ihren Landesverband oder die Geschäftsstelle.

VFD-Bankverbindung: Volksbank Vechta,
IBAN: DE98 2806 4179 0804 5674 00

Präsidentin: Christine Garbers
Bollweg 13, 21394 Westergellersen
1.bund@vfdnet.de

Stellvertretender Präsident: Hanno Pilartz

Am Heriaden 4, 53518 Honerath
2.bund@vfdnet.de

Sportwartin: Jutta Steenmann

Postfach 3306, 52120 Herzogenrath sport.bund@vfdnet.de

Schriftführerin: Birgit Hüsing

Am Lohausbach 44, 48155 Münster
schrift.bund@vfdnet.de

Kassenwart: Michael Anhalt

Burgstraße 20a, 53567 Asbach
kasse.bund@vfdnet.de

Anzeigenwerbung *Pferd & Freizeit*: Renate Arenz

Joh. Heider Verlag GmbH, Tel. 02202 9540335
renate.arenz@heider-medien.de

Keine vertragliche Vereinbarung mit der FN

Das Präsidium der VFD trat im vergangenen Jahr an die Deutsche Reiterliche Vereinigung (FN) heran, nachdem es beim CHIO in Aachen wieder zu sehr un schönen Bildern mit Pferden kam. Wir als VFD können dazu nicht schweigen, da der Tierschutz uns Pferde-Menschen ganz besonders am Herzen liegt. Aus diesem Grund entschied das VFD-Präsidium, den Präsidenten der FN anzuschreiben, um darauf hinzuwirken, dass der Tierschutz im Pferdesport konsequenter eingehalten wird. Bilder wie die aus Aachen belegen, dass Pferde gepeinigt werden, ohne dass dagegen eingegriffen wird. Das ist nicht hinzunehmen, weil es den Pferden und dem gesamten Pferdesport schadet – auch uns Freizeitreitern und -fahrern, denn der Zuschauer unterscheidet nicht zwischen Turnierreitern und Freizeitreitern. Der Zuschauer sieht, dass Pferde durch Reiter leiden müssen. Auch Tierrechtsorganisationen prangern pauschal Tierschutz-Verstöße im Pferdesport an.

Die Kontaktaufnahme der VFD führte zu einer Einladung nach Warendorf Anfang Dezember 2018 und einem ersten Gespräch mit dem Präsidenten Graf zu Rantzau und weiteren Vertretern der FN. An dem Treffen nahmen für das VFD-Präsidium Hanspeter Hartmann und Christine Garbers teil sowie die Fachbeiratsmitglieder Horst Brindel und Conny Röhme.

Ausführlich wurde erörtert, wie sich die bisherige Zusammenarbeit zwischen VFD und FN auf Länderebene darstellt. Grundsätzliche Übereinstimmung gab es im Bereich gemeinsamer Aktivitäten gegen die Pferdesteuer sowie in der gesellschaftspolitischen Verantwortung für unsere Pferde. Zentrales Thema ist jedoch nach wie vor der Tierschutz. Hier erkannten die VFD-Vertreter schnell, dass seitens der FN zwar einiges unternommen wird, um in der Ausbildung und im Sport den Tierschutz mit einem hohen Stellenwert zu versehen. Aber eines wurde dabei auch den Beteiligten klar: Alle bisherigen Maßnahmen reichen nicht aus, da die vorhandenen Regeln nicht konsequent durchgesetzt werden. Ein zweites Treffen wurde vereinbart, welches Anfang Februar 2019 in Kassel stattfand.

Hier hob die FN noch einmal hervor, dass der Verband bereits viel in Richtung Tierschutz unternommen habe. Sie wies auf die regelmäßig stattfindenden Tierschutz-Tage, die „Ethischen Grundsätze“, die in verschiedenen Broschüren beschriebenen Tierschutz-Leitlinien und nicht zuletzt auch auf die geltenden Regeln im Turniersport hin. Dennoch konnten die FN-Vertreter nicht überzeugen, dass die Regeln für den Tierschutz auch tatsächlich auf breiter Front durchgängig eingehalten werden. Theorie und Praxis sind noch weit voneinander entfernt.



VFD und FN bei einem Treffen im Dezember 2018; von links: Thies Kaspareit (FN), Thomas Ungruhe (FN), Horst Brindel (VFD), Christine Garbers (VFD), Breido Graf zu Rantzau (FN), Conny Röhme (VFD), Hanspeter Hartmann (VFD), Sönke Lauterbach (FN).

Foto: VFD

Im zweiten Treffen offerierte die FN eine umfangreiche Vereinbarung für eine Partnerschaft, über die anschließend im Präsidium intensiv beraten wurde.

In der Präsidiumssitzung am 9. April wurde einstimmig beschlossen, dass die VFD keine solche vertragliche Bindung mit der FN eingehen wird. Zu groß sind die Unterschiede in der Auffassung, wie Tierschutz in der heutigen Zeit gelebt werden muss. Zudem gibt es ein bedeutsames Glaubwürdigkeitsproblem bei der FN, das durch die wiederkehrenden verstörenden Bilder tierschutzwidrigen Verhaltens auf Turnieren deutlich wird. Die geltenden Regeln werden noch zu selten konsequent durchgesetzt und auch im internationalen Bereich müsste die FN als Mitglied der FEI (Internationale Reiterliche Vereinigung) ihren Einfluss entschiedener und nachhaltiger geltend machen.

Die VFD wird ihren eigenen Weg beibehalten, ihre historische Unabhängigkeit bewahren und damit auch die Freiheit, im Sinne ihrer Satzungsziele, ihrer Mitglieder und im Sinne der Pferde weiterhin eigene Positionen zu beziehen, insbesondere auch zum Tierschutz. Im eigenen Einflussbereich wird die VFD künftig ihre Ausrichtung noch stärker auf das Tierwohl beim Reiten und Fahren, im Umgang und in der Haltung konzentrieren und ihre Ausbilder und Mitglieder durch gezielte Fortbildungen noch weiter sensibilisieren.

Das Angebot an die FN, die bisherige bewährte Zusammenarbeit dort beizubehalten, wo beide Verbände glaubhaft die gleichen Ziele verfolgen und wo gemeinsam Verbesserungen für den Freizeit-Pferdesport und für die Pferde erreicht werden können, bleibt bestehen. Überdies wird ein regelmäßiger Austausch beider Verbände für sinnvoll angesehen. Das Präsidium der FN wurde über die Entscheidung der VFD informiert.

LAG-Geschäftsstelle:

Hochstraße 3
52511 Geilenkirchen
Tel. 02451 9146080
www.lag-online.de

Pferde tun gern alles gemeinsam: dösen, fressen, die Welt beobachten. Foto: Fersing

Sterne für den Stall

Ausleben von Sozial- und Komfortverhalten

Pferde sind Herdentiere, deshalb sollten sie mindestens stundenweise, am besten jedoch Tag und Nacht, in Gruppenhaltung leben. Wo dies nicht möglich ist, muss zumindest ständiger Sicht- Hör- und Riechkontakt zu mindestens einem anderen Pferd bestehen, denn Pferde brauchen den Schutz der Herde. Ohne Artgenossen sind sie permanent wachsam und nervös und fühlen sich schutzlos und in Gefahr. Unter diesen – tierschutzrelevanten – Umständen kann ein Pferd durch Stress und Schlafmangel schwer erkranken.

In einer gut funktionierenden Gruppe findet jedes Pferd seinen Kumpel zum gemeinsamen Dösen und für andere Aktivitäten wie zum Beispiel Fellpflege. In kleinen Gruppen ist viel Fingerspitzengefühl bei der Zusammenstellung gefragt, da unverträgliche Tiere sich im Gegensatz zu größeren Gruppen nicht aus dem Weg gehen können und die Auswahl an möglichen Sozialpartnern geringer ist.

Wichtig ist auch die Möglichkeit, Grundfutter gemeinsam mit anderen Pferden aufzunehmen. Eine alleinige Raufutterzuteilung in Einzelständen entspricht nicht den Bedürfnissen der Pferde. Hier muss die Möglichkeit bestehen, zumindest zum Beispiel gemeinsam auf die Weide zu gehen oder Stroh aufzunehmen.

Als Wächter schätzen Pferde einen weiten Blick in die Landschaft. Ihrer Neugier und ihrem Erkundungsverhalten kommt es entgegen, in einem abwechslungsreichen Umfeld zu leben. Dies kann zum Beispiel ein einsehbarer

Hofbetrieb oder eine interessante Straße in der Nähe sein. Während die gegenseitige Fellpflege eher der sozialen Interaktion dient, ist die Fellpflege des Einzeltieres wichtig für das körperliche Wohlbefinden. Bei dieser kommt dem Wälzen eine große Bedeutung zu. Demnach sind dafür geeignete Flächen ein Muss. Geeignet sind Flächen von mindestens 20 Quadratmetern, die möglichst auch bei Regen und Matschwetter nicht zu tief werden und bei Trockenheit nicht zu sehr stauben. Ideal sind drai-

nierte Sandflächen und natürlich die Weide.

Neben Wälzplätzen sind auch Kratzbürsten und seitliche Schubermöglichkeiten sinnvoll. Zum seitlichen Schubbern eignen sich Pfosten oder Bäume, Bürsten können seitlich an Pfähle oder in Rückenhöhe der Pferde angebracht werden. Wichtig ist, dass die Bauteile der Belastung durch die Pferde gewachsen sind! Auch ist auf eine sichere Oberfläche aller zum Schubbern genutzten Stellen in Stall und Auslauf zu achten. Scharfe Kanten oder herausstehende Nägel sind hier besonders gefährlich. Bürsten sind so anzubringen, dass keine Verletzungsgefahren durch Einklemmen von Körperteilen oder Hängenbleiben mit Mähne oder Schweif bestehen. Kratz- und Schubermöglichkeiten gehören nicht in den Ruhebereich. Im Auslauf sollten sie entfernt von den Futteraufnahme Stellen angebracht werden. Dies ist aus Hygienegründen sinnvoll und animiert die Pferde, sich zu bewegen.

Annette Wagener-Kettler

Ein verlässliches Anzeichen für ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Pferden ist das enge Zusammenstehen beim Dösen



Mit Hilfe können auch ganz kleine Reiter schon ein bisschen spazierenreiten. (Aber hat sich hier vielleicht jemand dazugemogelt?) Foto: VFD Bayern

Die große Freiheit

Mit den Ponys draußen unterwegs

Wer träumt nicht davon, mit seinem Pferd im Gelände unterwegs zu sein. Vielleicht sogar ein paar Tage? Übernachtung im Heulager oder Zelt?

Auf dem Reitplatz legen wir die Grundlage zum Reiten im Gelände. Hier lernen wir zu sitzen, in jeder Gangart. Üben, ein Pferd zu lenken, bis aus gerittenen Eiern richtige Volten und Zirkel werden. Schritt für Schritt wird im Reitunterricht darauf hingearbeitet, dass der Reiter später sicher auf dem Pony durch das Gelände streifen kann.

Wer gut und sicher ist im Umgang mit Pferden, vielleicht schon kleine Hindernisse überwinden kann und sein Pferd

auch in der Gruppe in jeder Gangart kontrollieren kann, ist auf dem besten Weg, ein guter Geländereiter zu werden. Mitgliedern der VFD helfen dabei die Juniorausbildungen. Nachdem die Prüfungen Junior I und II abgeschlossen wurden, können Kids ab zwölf Jahren die Prüfung Junior III ablegen. Im Übungskurs hierfür wird neben dem Unterricht auf dem Platz und der Theorie auch das richtige Verhalten in der Gruppe im Gelände geübt. Auch der Straßenverkehr gehört dazu.

Wer Interesse hat, fragt bei den VFDKids-Betrieben nach den Ausbildungen! Zu finden sind sie im VFDnet.de.

Der Ponystall-TÜV – damit alles sicher ist

Sicherheit ist das A und O – doch wie vermittele ich Kindern und Jugendlichen ein sicheres Umfeld im Pferdestall? Am besten mit einer Spielidee, die lehrreich ist und gleichzeitig Spaß bringt: Die Ponyschulkinder sind als TÜV-Inspektoren unterwegs, um sicherheitsrelevante Situationen und Missstände im Stall aufzudecken, die gefährlich für Mensch und Tier sind.

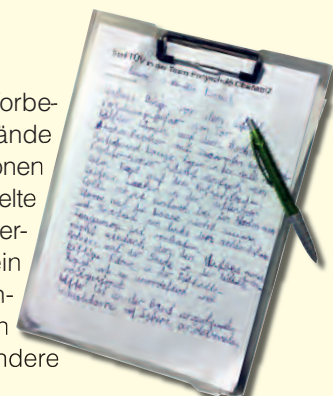
Zunächst werden Teams von zwei bis drei Kindern gebildet. Mit Stift und Protokoll auf dem Klemmbrett geht es los, um zu notieren, was alles auffällt.

Nach etwa 30 Minuten treffen wir uns wieder und werten gemeinsam aus, welche Mängel der Ponystall-TÜV gefunden hat. Fragen werden besprochen, Erklärungen gegeben. Die Protokolle werden kopiert und den Kindern mitgegeben.

Benötigt wird ein bisschen Vorbereitung, um allerlei Gegenstände im Stall zu verteilen und Situationen nachzustellen. Die unaufgewickelte Longe auf dem Hallenboden, herumliegendes Stallwerkzeug, ein baumelndes Halfter an der Anbindestange, Aschenbecher in der Heuscheune und vieles andere mehr.

Der größte Spaß war es, (umsichtig!) Situationen nachzustellen, die im Pferdestall gefährlich sind: langes offenes Haar, Kaugummi kauen, lange Ohrringe, Flip Flops, aber auch Verhaltensweisen, die Unfälle provozieren könnten wie Rennen im Stall.

Kolly Holland-Nell



Das Gelände-Quiz

Frage 1:

Grundsätzlich ist Ausreiten am sichersten ...

- M** alleine
- A** in einer Gruppe von mindestens 15 Reitern und Pferden
- G** in einer Kleingruppe von zwei bis fünf Reitern und Pferden

Frage 2:

Bevor ihr ausreitet ...

- E** kontrolliert ihr eure Ausrüstung
- O** gehen alle noch mal auf die Toilette
- S** macht ihr euch warm

Frage 3:

Das Wetter ist etwas neblig und regnerisch, daher ...

- R** nimmt jeder einen Regenschirm mit
- L** zieht ihr eine reflektierende Warnweste an
- N** reitet ihr nicht aus

Frage 4:

Auf eurer Galoppstrecke kommen euch Spaziergänger entgegen. Was tut ihr?

- U** Ihr ruft laut: „Aus dem Weg, galoppierende Pferde!“
- H** Ihr steigt ab und lasst die Fußgänger vorbei
- Ä** Ihr pariert durch und reitet im Schritt vorbei, dabei grüßt ihr freundlich

Frage 5:

Beim Ausritt durch eine Ortschaft äppelt eins eurer Pferde auf die Straße. Ihr ...

- A** macht nichts und reitet weiter
- N** steigt ab und schiebt die Äpfel in die Gosse, besser noch ins Gebüsch
- M** ruft laut „Entschuldigung!“

Frage 6:

Als Gruppe überquert ihr die Straße ...

- B** alle auf einmal, jeder schaut selbst
- D** alle in einer Reihe auf Ansage des Rittführers
- C** im Trab und möglichst flott

Frage 7:

Wo solltet ihr beim Ausritt euer Handy haben?

- S** In der Hand
- E** In einer Tasche am Körper
- R** In einer Satteltasche

Frage 8:

Ihr seht andere Reiter auf euch zukommen. Was macht ihr?

- V** Ihr galoppiert ihnen entgegen
- S** Ihr ändert die Richtung, um ihnen nicht zu begegnen
- R** Ihr bildet eine Abteilung, sodass alle gut und gefahrlos aneinander vorbei kommen

Frage 9:

Was bedeutet dieses Schild?



- I** Reiten erlaubt
- A** Vorsicht, entgegenkommende Reiter
- N** Reiten verboten

Frage 10:

Reiten ohne Weg quer über Wiesen und Felder ist ...

- L** grundsätzlich nur im Trab erlaubt
- T** verboten
- C** erlaubt

Frage 11:

Das letzte Stück Heimweg reitet man grundsätzlich ...

- T** im Schritt
- S** im Trab
- F** im Galopp



Das Lösungswort lautet:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11



gesund
bleiben.

**Pferde-
Krankenversicherung
inklusive OP-Versicherung**

Erstattungen
ohne
Jahreslimit

**Pferde faszinieren und
berühren. Sie. Uns. Alle.**

Daher bieten wir Ihnen für
die Gesundheit Ihres Pferdes
umfassenden finanziellen
Schutz mit bis zu 100%
Kostenübernahme.

Mehr Infos unter:

Tel. 0581 8070-0

www.uelzener.de/pferde



Zu wissen, welche Gefahren Pferde im Gelände sehen, ist Bestandteil der VFD-Geländereiterschulung. Foto: Cullmann



Der VFD-Offroadtest

Qualifikationen für Einsteiger und alte Hasen

VON SUSANNE LESMEISTER

Ganz sicher hat es Vorteile, dem Pferd oder auch dem Reiter in der Bahn eine gewisse Grundausbildung angedeihen zu lassen. Frei von äußeren Einflüssen kann hier regelmäßig trainiert werden. Pferde können kontrolliert vom Leichten zum Schweren geschult werden. Pferde mit wiederkehrenden biomechanischen Problemen oder einfach Pferde mit extrem schwachen Nerven sind im Gelände immer in Gefahr, Schaden zu nehmen. Entweder war der Boden doch tiefer als gedacht oder der Sprung zur Seite hat wieder ein altes Bewegungsmuster zementiert. Pferde auf diesem Leistungsniveau sind erst einmal gut damit bedient, auf einem Platz vom Reiter auf ihre Aufgaben im Gelände vorbereitet zu werden.

Rundum gesunde Pferde können allerdings bestens im Gelände geschult werden (siehe hierzu auch Seite 50). Natürlich gilt auch hier, vom Leichten zum Schweren vorzugehen. Geländereiten ist in keinem Fall ein leichter Job für das Pferd, sondern darf nicht unterschätzt werden, und so braucht auch das Freizeit-Geländepferd eine lange Zeit des regelmäßigen Trainings, bis es den Belastungen standhalten kann, ohne körperlichen oder mentalen Schaden zu nehmen.

Qualifikation zum VFD-Geländereiter

Der VFD-Offroadtest – die Prüfung zum Geländereiter – ist ein Betätigungsfeld für gut trainierte Allrounder mit Nerven wie Drahtseilen, und das gilt für Pferd und Reiter. Hier geht es darum, dass

das Pferd nicht nur gut bemuskelt ist, auch Sehnen, Knochen und Gemüt müssen gut belastbar sein.

Ein Vorbereitungslehrgang zum Geländereiter durch einen VFD-Übungsleiter schult den Teilnehmer zusammen mit seinem Pferd in jeder Hinsicht und schafft erst einmal einen Überblick, was es alles zu beachten gibt, wenn ein Reiter mehr will, als immer nur die gleichen Runden vor der Stalltür zu drehen, und tatsächlich einen Geländeritt unternehmen möchte, der diesen Namen verdient hat.

Welcher Nur-Sandkringel-Reiter wagt es, einen steilen Abhang hinabzureiten oder durch einen sumpfigen oder steinigten Bach zu reiten? Auch das Durchreiten von Dörfern will geübt sein.

Schon das Reiten in der Gruppe an sich ist für viele Reiter oder ihre Pferde

durchaus eine Aufgabe, mit der es sich über längere Zeit auseinanderzusetzen gilt, und wichtiger Baustein der Ausbildung eines Geländereiters. Es geht nicht nur um das Lernen der Kommandos – auch die Anpassung ans Tempo der anderen Gruppenmitglieder kann eine Herausforderung sein, bietet aber auch ein enormes Potenzial der Weiterentwicklung. Phlegmatische Pferde bekommen Glanz in den Augen und haben endlich Spaß an der Bewegung. Hektische Angsthasen lassen sich im Schutz der Gruppe endlich einmal einlullen vom Rhythmus der Gruppendynamik und genießen das Unterwegssein, statt das Ganze irgendwie hinter sich bringen zu müssen.

Dass diese Vorteile nicht bei jedem Geländeritt in der Gruppe zum Tragen

kommen, liegt gelegentlich daran, dass es in der Gruppe keinen Verhaltenskodex gibt oder das Verhältnis von sicheren zu überforderten Pferd-Reiter-Paaren unvor- teilhaft ist.

Geprüfte VFD-Geländereiter haben gelernt, wie eine starke Gruppe zum sicheren Hafen wird, und können als gutes Beispiel für unsichere Reiter und Pferde dienen. Sie können einschätzen, was das eigene Pferd bewältigen kann und wann es aus Sicherheitsgründen gilt, besondere Maßnahmen zu ergreifen, etwa abzustiegen oder einen Ritt vorzeitig zu beenden. Sie können die Ritttauglichkeit des Pferdes überprüfen und wissen, was es mitzunehmen gilt. Sie können Teile der Ausrüstung im Bedarfsfall auch unterwegs reparieren oder ein verloren gegangenes Eisen wieder festnageln. Erste Hilfe für Mensch und Pferd ist für sie eine Selbstverständlichkeit und den richtigen Weg zu finden ist ihre Passion! Der Umgang mit Karte und Kompass oder auch dem GPS-Gerät ist ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung. Damit ist es für den Geländereiter kein Problem,

seine Strecke selber zu planen oder auch eine vorgegebene Strecke nachzureiten.

Der geprüfte Geländereiter kann sich im Gelände völlig autark bewegen und muss das Wohlergehen des Pferdes oder sein eigenes keinem Rittführer übertragen. Er ist aber durch seine Kompetenz für jeden Gruppenritt eine Bereicherung und wird jederzeit gerne mitgenommen.

Fels in der Brandung: VFD-Rittführer

Die Cracks unter den VFD-Geländereitern sind die VFD-Rittführer. Sie haben das Wohl der Gruppe immer im Blick und begleiten ihre Reiter stets mit einem wach- samen und erfahrenen Auge. Zu wissen, wann die Gruppe fit genug ist für einen flotten Galopp oder eine besonders attraktive Strecke mit Abenteuerkomponente, das ist ihre Aufgabe – aber auch, der Fels in der Brandung zu sein und den schwächsten Reiter sicher zum Ziel zu führen, ohne Stimmung und Dynamik in der Gruppe allzu sehr zu dämpfen.

Klare Verhaltensanweisungen mit Sinn und Verstand und natürlich Weitblick in kritischen Situationen zeichnen ihn – eigentlich viel öfter: sie, nämlich die Rittführerin – aus.

Manchmal muss der Rittführer noch vor Abritt klare Worte sprechen und beispielsweise einen Reiter mit unpassender Ausrüstung oder fehlender Ritttauglichkeit des Pferdes davon abhalten, sich, das Pferd oder gar die gesamte Gruppe in eine schwierige Situation zu bringen. Viele, viele Geländekilometer haben diese Menschen im Sattel hinter sich gebracht. Oft reiten sie schon seit Jahrzehnten im Gelände.

Verantwortung für andere Reiter zu übernehmen ist nicht immer leicht und bedeutet gelegentlich, dass ein Ritt regelrecht in Arbeit ausartet, aber es gibt sie, die Rittführer, die das auf sich nehmen, damit nicht ganz so erfahrene Geländereiter von ihrer Erfahrung und ihrem Weitblick profitieren können. Auf diese Aufgabe werden erfahrene Geländereiter in speziellen Rittführer-Lehrgängen der VFD vorbereitet und abschließend geprüft.

VFD-Ritte nur mit Rittführern

VFD-Ritte werden seit 2019 ausschließlich von VFD-Rittführern geführt. Ziel dieser bundesweiten Maßnahme ist es, die Qualität der VFD-Ritte auf einem hohen Niveau zu festigen. Kompetenz und Verlässlichkeit des Rittführers sollen für die Teilnehmer an einem VFD-Ritt garantiert werden. Auch stellt sich im Falle eines Unfalls für den VFD-Rittführer nicht die Frage, ob er für die

Aufgabe kompetent genug war, denn dieser Nachweis ist durch die Prüfung erbracht worden. Kommt es zu einer zivilrechtlichen Klage, kann dieser Umstand überaus bedeutsam sein.

Landesverbände versichern die Rittführung der geprüften VFD-Rittführer; hier gilt es im Einzelnen beim jeweiligen Landesvorstand nachzufragen.

Damit kein fähiger und ausbildungswilliger Geländereiter aus finanziellen Gründen auf eine Ausbildung zum VFD-Rittführer verzichten muss, werden zur Zeit bundesweit Lehrgänge von den Landesverbänden gefördert und äußerst günstig angeboten. Mancher Unterverband hat darüberhinaus beschlossen, Rittführer ebenfalls finanziell zu unterstützen, indem sie entweder eine einmalige oder eine generelle Aufwandsentschädigung für geführte Ritte einführen.

Angst, Stress und Überforderung bei Pferd und Reiter sind ein eindeutiges Merkmal für mangelnde Ausbildung und vermiesen jeden noch so schönen Ritt durch die Landschaft.

Ein Lehrgang mit Gleichgesinnten bringt viel frischen Wind in eingefahrene Verhaltensmuster und erweitert den Horizont. Bereichernde Kontakte werden geknüpft. Oft ist ein Lehrgang der Beginn einer wunder- vollen Freundschaft und die Keimzelle für viele, viele Geländeritte in Gegenden, von denen man nicht einmal zu träumen gewagt hat. Warum sollte es nicht einmal eine Alpenüberquerung sein? Oder ein Ritt bis an die Küste? Man weiß nie, welche Chancen sich bieten, hat man erst die richtigen Leute kennen- gelernt.



Rittführer durchlaufen eine spezielle Ausbildung, damit sie Gruppen sicher führen können.
Foto: C. Claus



Zum Reiten in Gruppen gehören einige Grundregeln, etwas Selbstdisziplin bei den Menschen und vernünftig ausgebildete Pferde. Abenteuer bleiben dennoch nicht aus.

Foto: VFD Niedersachsen

Reiten in Gruppen

Die echten Abenteuer unterwegs

VON DAGMAR CULLMANN

Dort, wo viele Menschen zusammenkommen, trifft man auf viele verschiedene Charaktere und Lebensgeschichten. Das ist bei einer Reitergruppe genau wie im richtigen Leben. Wobei hier in einem hohen Maße außerdem die Eigenheiten und Erfahrungen der Pferde zu berücksichtigen sind.

Als Rittführer hat man seine helle Freude an denjenigen Mitreitern, die unkompliziert sind und sich in eine Gruppe einfügen können. Die Herausforderung liegt darin, auch jene Reiter mitzunehmen, die sich etwas individueller verhalten.

Sehr nützlich und für alle Beteiligten von Vorteil wäre es, wenn die teilnehmenden Reiter eine Ausbildung, mindestens bis zum Gelände-Reiter und am besten in der

VFD, durchlaufen hätten. Doch das kann man als Veranstalter leider nicht voraussetzen. Vor allen anderen aber sollte der Rittführer eine profunde Ausbildung im Gelände- und Wanderreiten sowie im Leiten von Gruppen genossen haben. Nur so kann er vorausschauend führen, verantwortungsbewusst agieren und bei Problemen angemessen reagieren.

Wichtige Fragen vor der Anmeldung

Das tägliche Brot eines Rittführers ist der Erstkontakt, nachdem der Ritt ausgeschrieben wurde. Da trennt sich schon die Spreu vom Weizen.

Typisch für die Menschen, die garantiert am Ritt nicht teilnehmen werden, ist eine Unmenge an Fragen. Der

Rittführer überlegt daraufhin, an sich selbst zweifelnd, ob er das denn nicht in die Ausschreibung geschrieben hatte?

Doch, das hatte er. Die Fragen werden trotzdem gestellt und thematisiert bis ins kleinste Detail. Meistens geht es um die Streckenlänge und die Geländeschwierigkeiten. Oft auch um die Ausrüstung und den Hufschutz. Der Reiter oder die Reiterin hegt erhebliche Zweifel, ob das Pferd oder sie selbst diesen Ritt bewältigen kann, und erklärt dem Rittführer haarklein die Gründe dafür. Erfolgt dieser Erstkontakt schriftlich, kann sich die Kommunikation über Tage und Wochen ziehen. Erfolgt er telefonisch, ist mit Stunden zu rechnen.

Erfahrene Wanderrittführer kürzen diese Unterhaltung drastisch ab, indem sie sich

sehr schnell davon überzeugen lassen, dass Reiter und Pferd mit diesem Ritt überfordert sind. Die zwei werden sowieso nicht kommen. Spätestens morgens, am Tag des Rittes, wird der Mensch absagen. Manche mit der Wahrheit: „Ich habe Angst, dass ...“ Andere mit einer Lüge: „Mein Opa muss ins Krankenhaus.“

Ein Trost für den vermeintlichen Wanderreiter vom Rittführer ist immer: „Vielleicht seid ihr im nächsten Jahr besser trainiert, dann nehme ich euch gerne mit.“ Oder er verweist auf einen Tagesritt, der weniger anspruchsvoll ist, sei es bei ihm oder einen anderen Rittführer, quasi als Einstieg. Denn das bietet jedem eine neue Chance, trotz Zauderns eines Tages doch noch bei dem ultimativen Abenteuer Wanderritt dabei zu sein.

Zaum, Sattel und Gepäck

Der Zeitpunkt des Rittes ist gekommen. Der Rittführer hat mit viel Geduld und Spucke dafür gesorgt, dass alle Teilnehmer die Ausschreibungen bekommen, gelesen und unterschrieben haben. Ebenso haben sie die Teilnahmegebühr bezahlt. Es gibt die Mitreiter, die man bereits kennt, weil man mit ihnen schon unterwegs gewesen ist. Und es gibt jene, die man nun kennenlernen wird. Grundsätzlich ist beides eine sehr schöne Sache. Jeder bringt seine Eigenheiten und seine Geschichte mit sowie sein Pferd mit dessen Eigenheiten und dessen Geschichte.

Was er auf jeden Fall noch mitbringen wird, ist eine Ausrüstung. Diese zu kontrollieren ist Aufgabe des Rittführers. Die Inspektion muss noch nicht einmal als Interesse getarnt werden, denn interessant ist es wirklich allemal, zu sehen, wie andere ihr Gepäck verstauen, welchen Sattel oder welche Zäumung sie benutzen oder ob sie irgendwelche noch unbekannten Problemlösungen in petto haben. Und natürlich wird das Pferd gebührend bewundert und werden allerlei Fragen gestellt. Schließlich tun wir Pferdemenschen das doch alle gerne und da ist der Rittführer keine Ausnahme!

Hat der Rittführer eine Ausbildung durchlaufen, vorzugsweise in der VFD, dann ist es für ihn ein Leichtes, dabei abzuschätzen, ob die Ausrüstung regelkonform und funktionstüchtig ist. Da die Reittauglichkeitsprüfung für jedes Pferd-Mensch-Paar erfolgt, wird sich niemand diskriminiert fühlen.



Die Ausrüstungskontrolle gehört dazu und ist auch für Rittführer immer wieder interessant.

Foto: Cullmann

Treten bei dieser Kontrolle Unregelmäßigkeiten auf, die sich nicht einfach beheben lassen, oder ist die Ausrüstung nicht mit den Leitlinien der VFD vereinbar und der Reiter kann oder will nicht davon ablassen, dann ist der Rittführer in der Pflicht, sich strikt an die Leitlinien zu halten. Selbst wenn das den Ausschluss des Reiters zur Folge hat. Genau dafür gibt es die Teilnahmebedingungen!

Doch gehen wir davon aus, dass solche unerfreulichen Dinge nicht passieren und die Reitergruppe starten kann. Manche Reiter und auch manche Pferde sind vielleicht aufgeregt. So etwas kann sich leicht zu einem Chaos steigern. Was kann so eine Situation auflockern?

Alkohol? In der Tat, Alkohol vor dem Abritt wirkt entspannend. Allerdings will das nicht jeder und die, die ihn wollen, sollten ihn selbstverständlich in Maßen genießen. Für unterwegs ist er so oder so nicht das Mittel der Wahl! Bei den Pferden hilft gegen Stress auf jeden Fall: fressen. Es ist also vorteilhaft, beim Abritt einen leckeren Likör oder einen Rachenputzer bereitzuhalten. Ebenso sollte man auf

Pausen. Sichere Anbindungen oder Paddocks können enorm dazu beitragen, dass Pferde und Reiter entspannt bleiben.

Eine Reitergruppe ist eine Gefahren-Gemeinschaft. Das heißt, bei Gefahr kann man davon ausgehen, dass die Gruppe zusammenhält und sich gegenseitig hilft. In der heutigen Zeit wird man zwar kaum auf ein Raubtier oder eine kämpferische Horde stoßen und das ist gut so. Doch beim gemeinsamen Meistern von allerlei Schwierigkeiten wird eine Reitergruppe tatsächlich zusammengeschweißt. Allein schon die Überwindung eines Bachlaufs, bei der man sich die Hände reicht, lässt eine festere Kameradschaft und Teamgeist entstehen.

Anzeige



Liebe auf den ersten Blick.

Der neue Neo.

Das neueste Modell unserer Pferdeanhänger besticht durch einzigartiges Design, ein innovatives Lichtkonzept und jede Menge Platz. Jetzt entdecken!

www.boeckmann.com

BOECKMANN

ANHANG ERSTER KLASSE

Von Punkten und Paaren

Nun hat jeder Mensch in der Interaktion mit anderen Menschen ein imaginäres Konto. Dort sind unsere Plus- und Minus-Punkte aufgelistet, ohne dass wir es immer bewusst wahrnehmen. Ist man jemandem sympathisch oder man hat anderweitig eine Bindung, wird weniger akribisch Buch geführt. Auch Kinder und Jugendliche genießen einen Vorschuss. Zumindest sollte das so ein, sind sie doch unser aller Zukunft. Ältere Menschen indessen glänzen durch ihre Erfahrung, den damit einhergehenden Wissensschatz und die oft vorhandene Gelassenheit. Eventuelle körperliche Schwächen machen sie daher sehr leicht wett.

Unbedingt muss jeder darauf achten, dass er genügend Pluspunkte auf sein Konto einzahlt. Werden zu viele auf der Soll-Seite angehäuft, kommt es leicht zu Unmut.

Der Rittführer hat dabei eine Sonderstellung. Auf seinem Konto müssen die Plus-Punkte deutlich überwiegen,

andernfalls wird ihm seine Position als Leit-Mensch aberkannt. Er muss mit Freundlichkeit und Kompetenz überzeugen, sonst wird ihm schnell das Vertrauen entzogen. Zudem hat der Rittführer die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass die Konten der Mitreiter ausgewogen sind, um so Streitigkeiten zu vermeiden. Ein typisches Beispiel wäre ein sorgloser Zeitgenosse, der in der Pause sein Pferd frei grasen lässt, während alle anderen die Pferde entweder an der Hand halten oder sie festbinden. Es obliegt dem Rittführer, diese Situation zu beenden, bevor es jemand anderes aus der Gruppe tut. Charme und Witz bewirken dabei oft Wunder. Drückt der Rittführer dem unbeschwerten Reiter sein Pferd in die Hand mit den Worten: „Oh, prima, dann kannst du meinen halten!“, hat er die Lacher bestimmt auf seiner Seite und die Thematisierung der Sache fällt leichter.

Ausnahmen bestätigen die Regel, und dazu gehören in diesem Zusammenhang Paare. Paare jeglicher Art

haben Sonder-Konditionen für die Konto-Führung, in die niemand anderes Einblick hat. Insbesondere bei Ehepaaren sollte eine Einmischung partout vermieden werden, denn das kann tödlich enden.

Außerdem werden auf den Reiter-Konten die Ein- und Auszahlungen der Pferde mitgerechnet. Zeigt das Pferd Unarten, wird das leicht dem Reiter angekreidet und er muss ausgleichen. Das führt oft dazu, dass der Mensch sich quasi vorentsündigt für das Verhalten seines Pferdes. Doch egal, wem die Schuld zuzurechnen ist, auf einem Gelände- oder Wanderritt müssen die Unarten auf ein tolerierbares Maß reduziert werden, damit die Gruppe nicht gefährdet wird.

Eigenheiten der Vierbeiner

Ein Erfragen der Unarten kann eine Vorsorge möglich machen. Falls ein Pferd beispielsweise ab und an nach hinten auskeilt, ist es vorteilhaft, ihm ein buntes Band in den Schweif zu bin-

den, sodass jeder gewarnt ist. Man darf nicht erwarten, dass der Reiter selbst solche Ideen hat. Natürlich gibt es Leute, die sich zu helfen wissen, doch mit denen wird es ohnehin keine Schwierigkeiten geben.

Der Grat zwischen guten Ratschlägen und Besserwisserei ist schmal, doch der Rittführer muss ihn gehen. Damit erhält er die Chance, Gefahren für seine Schützlinge zu vermeiden, mindestens jedoch zu minimieren.

Mitunter trifft man Pferde, die in höheren Gangarten in der Gruppe nicht reguliert werden können. Diese rennen dann von hinten das Feld aufräumend an sämtlichen Mitreitern vorbei, ohne Rücksicht auf Verluste. Der Reiter ruft beim Vorbeisausen immerzu „Entschuldigung, ich kann sie nicht mehr halten!“ Wenn nur ein einziges anderes Pferd sich anstecken lässt oder sich wehrt gegen diese Distanzlosigkeit, dann ist die ganze Gruppe gefährdet. Hier könnte der Rittführer den Durchgänger gleich auf eine der vorderen Positionen bitten. Das Reiten an den hinteren Plätzen sollten die Reiter besser zu Hause üben, bevor sie an einem Wanderritt teilnehmen. Warum vorzugsweise ausgerechnet diese Pferde ohne Gebiss geritten werden, sei dahin gestellt. Ein Glaubenskrieg wird das Problem in der Situation eher nicht lösen.

Endlich unterwegs – aber zu langsam?

Natürlich wird im Schritt losgezogen, eventuell wird anfangs geführt. Das kommt auf die Umgebung an und darauf, wie alt die Reiter



Bei schlechtem Wetter ist der Rittführer natürlich auch für die Laune zuständig. Es ist un-
gemein hilfreich, alle zur Mitnahme von Regenzeug zu veranlassen. Foto: Eifler Pferdetrekking



Kleinere Geländeschwierigkeiten etwa aufgrund veralteter Karten treten immer auf und schweißen Gruppen zusammen. F.: Wewetzer

durchschnittlich sind. Denn das Alter bestimmt die Soll-Höhe der Aufsteig-Hilfe. Ganz Gewiefte haben eine Klapp-Aufsteighilfe direkt am Hänger angebracht oder aber sie reiten ein Island-Pferd. In jedem Fall hat der Rittführer dafür zu sorgen, dass schlussendlich jeder der Mitreitenden auf seinem Pferd sitzt.

Je größer die Gruppe, desto eher können Meinungsverschiedenheiten wegen des Tempos auftreten. Das wird sich spätestens in den höheren Gangarten zeigen. Es ist durchaus möglich, dass allein durch die verschiedenen Rassen der teilnehmenden Pferde ein gleichschnelles Reiten in gleichen Gangarten nicht möglich ist. Wobei das Island-Pferd dabei als geeignetes Beispiel genommen werden kann: Die meisten anderen Pferde haben Mühe, beim Tölt mitzutrabten und das Tempo zu halten.

Abhilfe kann das Bilden von zwei Gruppen schaffen. Diese sind dann entsprechend kleiner und die Reiter können wählen, in welche Gruppe sie besser passen. Kameraden unter den Pferden sollte man dabei eher nicht trennen. Dafür braucht man natürlich jemanden, der die

zweite Gruppe führt, also einen zweiten Rittführer. Trotz der zeitweiligen Trennung sollten alle sich immer wieder treffen können, um noch einen gemeinsamen Erlebniswert zu haben. Wird das berücksichtigt, dann ist auch bei einer großen Reiterriege gewährleistet, dass der Einzelne mit dem Tempo und mit der Streckenlänge zufriedener ist.

Führt ein Rittführer die Gruppe alleine, sollte er sich gut überlegen, wie viele Reiter mitreiten, und anhand von Informationen über Pferd und Reiter gewissenhaft prüfen, ob die Schar zusammenpasst. Ein unzufriedener oder überforderter Reiter kann den gesamten Ausritt zunichte machen. Manchmal ist weniger mehr!

Die Prüfung der Informationen vom Reiter über sich selbst und das Pferd schützt freilich nicht immer vor Komplikationen. Gelegentlich kommt es bei Menschen, die noch gar keine oder nur wenig Erfahrung im Gelände- und Wanderreiten sammeln konnten, zur Selbstüberschätzung. Bei anspruchsvollen Ritten kann das zu erheblichen Problemen führen. Die Tagesetappe kann zu lang sein, die Geländeschwierigkeiten

können zu heikel sein oder die zu überwindenden Höhenmeter zu viele. Um sich ein Bild machen zu können von den unbekannten Teilnehmern, deren Kondition und dem Trainingszustand der Pferde, laden viele Rittführer vor einem solchen Event zu einem Vorab-Ritt ein. Bei dieser Gelegenheit kann auch der Teilnehmer besser eine Entscheidung darüber treffen, ob der ausgeschriebene Ritt für ihn und sein Pferd zu bewältigen ist.

Unerlässlich ist es, bevor die Gruppe startet, alle Reiter auf denselben Wissensstand zu bringen. Welche Zeichen und Kommandos während des Rittes benutzt werden und was sie bedeuten, ist von enormer Wichtigkeit! Insbesondere im Straßenverkehr kommen diese Absprachen zum Tragen.

Diplomatische Fähigkeiten unterwegs

Hat man Teilnehmer dabei, die erfahren sind im Gelände- und Wanderreiten oder zumindest dieser Meinung sind, ist es möglich, dass diese die Fähigkeiten des Rittführers in Frage stellen. Das sind in erster Linie jene, die selbst keinen Ritt organisieren, weil ihnen das zu viel Mühe ist. Häufig wird der Weg bezweifelt oder das Quartier kritisiert. Ganz typisch dafür ist die plötzliche Äußerung: „Wenn wir da runter reiten, dann sind wir schneller.“ Das wäre zwar theoretisch möglich, aber unwahrscheinlich, weil gerade dieser Mensch noch nie auf eine Karte geschaut hat und sie auch nicht lesen kann. Trotzdem ist derjenige von seiner Meinung völlig überzeugt.

Contour Jewel Kopfstück

119,95 €



Merlyn



ideal für
Kleinpferde oder
kleine Reiter

989,- €

Cherokee

ideal für Gelände- oder
Wanderreiten



689,- €

Atlanta

extraleichter Trekking-
oder Distanzsattel



679,- €



Sind einzelne Reiter überfordert, aber andere gelangweilt, kann Unmut aufkommen.

Foto: VFD Bayern

„Wir könnten doch auch hier Pause machen, hier ist es viel schöner ...“ Der Tross für die Pause wartet aber nun mal an einem anderen Treffpunkt. Es ist schon vorgekommen, dass ein Teil der Gruppe unter Führung eines Revolutionärs einen fremden Hof für die Pause angeritten hat, nur weil der geplante Pausenplatz 300 Meter weiter weg gelegen war. Erwartungsgemäß werden die Abtrünnigen von diesem Hof weggeschickt, denn sie sind dort schließlich nicht angemeldet. Das ist dann irgendwie lustig. Doch es kann genauso gut zu einem Aufruhr unter den Pferden kommen, wenn diese so plötzlich voneinander getrennt werden. Und das ist schnell gar nicht mehr lustig! Diese Gefahr wird oft von unerfahrenen oder auch gedankenlosen Pferdemenchen unterschätzt. Steht dieser Mitreiter alleine mit seiner Meinung da, könnte man entspannt reagieren oder diese Querelen ignorieren. Doch es ist besser, sofort höflich, aber bestimmt Einsicht zu gebieten. Auch der Rittführer ist ein Mensch. Früher oder später ist er frustriert von den Nörgeleien und es wird ohnehin zum Streit kommen. Besonders wenn mehrere Mitglieder

seiner Gruppe Bedenken wegen seiner Führungsqualitäten zeigen, muss er Farbe bekennen. Entweder ändert er die Umstände nach den Wünschen der Mitreiter, was aus Organisationsgründen kaum möglich ist, oder er spricht eine Ermahnung aus. Der Rittführer ist nicht wehrlos. Er kann in letzter Konsequenz Teilnehmer vom Rittgeschehen ausschließen und bei schwerwiegenden Gründen sollte er das auch tun.

Doch wie kommt es zu einem solchen, für die Mitreiter oft unverständlichen, Verhalten? Bei näherem Hinsehen ist es fast immer die Überforderung des Reiters oder des Pferdes, die sogar zu Schmerzen führen kann. Soweit darf es nicht kommen! Durch eine gewissenhafte Ausschreibung seitens des Rittführers und eine ehrliche Selbsteinschätzung seitens des Teilnehmers können diese Szenarien vermieden werden.

Ungeplante Schritt-Ritte vermeiden

Mangelnde Kondition oder Gymnastizierung führen nach einer gewissen Zeit zu Reitern, die ständig neben dem Pferd hergehen, statt darauf zu sitzen. Auch

ängstliche oder überfürsorgliche Reiter neigen gerne zu diesem Verhalten. Ein weiterer Grund dafür kann eine defekte Ausrüstung sein oder ein verlorener Hufschutz. In jedem Fall macht das dem Rittführer sehr schwer, die Gruppe zum Trab aufzurufen, muss doch jedes Mal abgewartet werden, bis alle Reiter wieder aufgesessen sind.

Ein ähnliches Problem hat er bei einer Gruppe, die weit auseinandergezogen ist. Vorausseilende Pferde können von anderen nicht mehr eingeholt werden, ohne dass diese auftraben. Das hat zur Folge, dass die hinteren die vorderen sozusagen anschieben. So kommt es leicht zu einem endlosen Gezockel, bei dem die Reiter die Lust verlieren können und nur noch im Schritt ewig weit auseinander reiten.

Nicht nur steigt die Gefahr von Unfällen, auch lassen solche ungeplanten, erzwungenen Schritt-Ritte leicht die Stimmung kippen. Die Gesichter werden immer länger und die Reit-Zeit ebenso. Freude und Spaß sinken gegen den Nullpunkt. Schlägt jetzt noch das Wetter um oder bricht die Dunkelheit herein, dann ist das Desaster perfekt!

Flexibilität ist hier gefragt und der Rittführer darf mit gutem Gewissen auf den Ideenreichtum der gesamten Teilnehmer zurückgreifen. Vielleicht macht es ein prinzipieller Platzwechsel der Pferde innerhalb der Gruppe möglich, zusammen zu bleiben? Oder schafft nur das Bilden von zwei Gruppen Abhilfe und wäre das überhaupt möglich? Probieren geht über studieren! Alleine das Zeigen von gutem Willen des Einzelnen motiviert die an-

deren dazu, ebenso ihr Bestes zu geben. Das gemeinsame Bemühen um eine Problemlösung wird mindestens das Kameradschaftsgefühl stärken!

Mit Weitblick gegen Bequemlichkeit

Ein Tross oder ein Depot, zum Beispiel im Quartier, ist für jede Reitergruppe ein Segen. Dort kann man neben den herkömmlichen Ausrüstungsgegenständen alle denkbaren Ersatz- und Reparatur-Stücke verstauen. Ist kein Tross oder Depot verfügbar, muss man in den sauren Apfel beißen und alles Nötige auf die verschiedenen Reiter verteilen. Unabdingbar ist das Mitnehmen einer Regenausrüstung, besteht auch nur im Entferntesten die Möglichkeit, in einen Schauer zu geraten.

Dies erfordert eine vorherige Absprache und ist oft genug mit Widerständen verbunden. Doch es lohnt für den Rittführer, sich gegen die Bequemlichkeit mancher Teilnehmer durchzusetzen. Tritt ein Schaden oder ein Verlust ein, etwa eines Hufeisens, wird die Gruppe ihm seine Umsicht danken. Übrigens haben nasse, frierende Reiter nur noch begrenzt Freude an einem Ausflug und auch sie neigen dazu, lediglich im Schritt reiten zu wollen.

Irren ist menschlich und da auch der Rittführer ein Mensch ist, steht es ihm zu, Fehler zu machen. Aus Fehlern zu lernen und diese zukünftig zu vermeiden, ist die Kunst, die ihn zu einem guten Rittführer macht. Doch unterm Strich tragen zum Gelingen eines Geländेरittes alle Beteiligten ihr Scherflein bei!

Lesetipp

Und wo darf ich reiten?
Alles Wichtige zum
Reitrecht in den Bun-
desländern in Ausgabe
2018/4 der *Pferd &
Freizeit*!



Reiten im geschlossenen Verband kann sicherer sein, denn so wird weniger leichtfertig überholt. Der Verband gilt als ein Verkehrsteilnehmer.

Foto: VFD Baden-Württemberg

Keine Knautschzone

Mit Pferden im Verkehr

VON HEINER NATSCHACK

Es gibt klare gesetzliche Vorschriften für das Reiten und Fahren im Straßenverkehr. Das Verhalten von Reitern und Fahrern ist wie bei allen Verkehrsteilnehmern hauptsächlich in der Straßenverkehrsordnung geregelt. In § 28 der StVO ist festgelegt, dass für Reiter und Führer von Pferden dieselben Regeln gelten wie für den übrigen Fahrverkehr auch.

Da Pferde Stalltiere sind, die den Verkehr gefährden können, sind sie nach § 28 der StVO grundsätzlich von der Straße fernzuhalten. Sie dürfen ohne geeignete Begleitung nicht auf die Straße gelangen. Werden Pferde im Straßenverkehr geritten, geführt oder gefahren, so muss dies durch eine geeignete Person erfolgen. Bemerkenswert ist, dass in

§ 28 ausdrücklich auch der Führer von Pferden genannt wird. Wer also sein Pferd führt, gilt nicht mehr als Fußgänger mit Pferd, sondern für ihn gelten die Regeln wie für den Fahrverkehr. Der Gespannführer ist hier nicht genannt, da er ja ein Fahrzeugführer ist, für den sowieso die Regeln für den Fahrverkehr gelten.

Eignung des Reiters oder Pferdeführers

Pferde sind im öffentlichen Straßenverkehr „nur zugelassen, wenn sie von geeigneten Personen begleitet werden, die ausreichend auf sie einwirken können“ – das heißt: Die Aufsichtsperson, also Reiter oder Führender, muss körperlich und geistig in der Lage sein, das Pferd zu beherrschen. Sie muss die nötige Erfahrung, Geschicklichkeit und Kraft be-

sitzen, um ausreichend auf das Pferd einzuwirken. Eine Prüfung ist jedoch bisher weder für Reiter noch für Gespannführer vorgeschrieben. Die Frage der Eignung stellt sich meistens erst im Falle eines Unfalls. Als Nachweis der Eignung werden allgemein die Prüfungen der VFD und anderer Verbände anerkannt. Aber auch entsprechende Erfahrung und Ausbildung kann ein Nachweis der Eignung sein. Versicherungen verlangen immer häufiger, vor allem beim gewerblichen Gespannfahren, einen solchen Nachweis der Eignung. Schwierig ist die Frage der Eignung bei Kindern. Es gibt keine feste Altersgrenze, ab wann ein Kind im öffentlichen Straßenverkehr reiten und fahren darf. Der Pferdehalter sollte sich daher vergewissern, dass die Kinder, denen er sein Pferd

zum Ausritt überlässt, die notwendige Eignung besitzen (mehr hierzu siehe ab Seite 22).

Eignung des Pferdes

Im öffentlichen Verkehr sind nur verkehrssichere Pferde zugelassen. Autoscheue oder übernervöse Pferde dürfen in der Regel nicht auf die Straße, da nicht ausreichend auf sie eingewirkt werden kann. Verkehrsungewohnte Pferde müssen geführt werden, wenn eine Verkehrsgefährdung nicht auszuschließen ist, so das Oberlandesgericht Hamm.

Führen im Verkehr

Pferdeführer müssen links vom Pferd gehen. Mehr als ein Pferd darf man ungekoppelt nicht führen. Das heißt: Das übliche Führen je



Abbiegen kann mitunter heikel sein.

Foto: Christiane Claus

eines Pferdes links und rechts vom Führer ist tatsächlich unzulässig! Aneinander gekoppelt dürfen zwei Pferde rechts vom Begleiter geführt werden.

Auch der Reiter darf rechts ein Handpferd mitführen, laut Rechtsprechung sogar zwei, doch wird der durchschnittliche Reiter dabei nicht mehr ausreichend auf alle drei Pferde einwirken können.

An Fuhrwerken darf rechts am Zugpferd oder hinter dem Fahrzeug ein Pferd kurz angekoppelt mitgeführt werden. Auch ein Fohlen muss rechts am Zugpferd angebunden sein.

Das Führen eines Pferdes am Fahrrad ist verboten.

Licht für mehr Sicherheit

Die Beleuchtungsvorschrift für Reiter ergibt sich aus § 66a StVZO, da für Reiter gemäß § 28 StVO die Vorschriften wie für den Fahrverkehr gelten. In § 66 a ist die Beleuchtung unmotorisierter Fahrzeuge geregelt. Dieser Paragraph macht ganz klare Vorgaben: „§ 66a StVZO Lichttechnische Einrichtungen für unmotorisierte Fahrzeuge: (1) Während der Dämmerung, bei Dunkelheit oder wenn die Sichtverhältnisse es sonst erfor-

dern, müssen die Fahrzeuge 1. nach vorn mindestens eine Leuchte mit weißem Licht, 2. nach hinten mindestens eine Leuchte mit rotem Licht in nicht mehr als 1500 Millimeter Höhe über der Fahrbahn führen.“ Stiefelleuchten entsprechen danach den Beleuchtungsvorschriften. Rückstrahler, Leuchtgamaschen, Warnwesten und derlei sind zwar als sinnvolle Ergänzung erlaubt, sie ersetzen jedoch die vorgeschriebene Leuchte nicht! Für Gespanne gelten die Beleuchtungsvorschriften für unmotorisierte Fahrzeuge nach § 66 a StVZO ebenfalls. Geführte Pferde müssen nach § 17 StVO durch eine nach vorn und hinten gut sichtbare weiße Leuchte, die vom Führer links zu tragen ist, kenntlich gemacht werden.

Verhalten im Verkehr

Soweit der Reiter und der Führer von Pferden nicht direkt genannt wird, gelten gemäß § 28 II StVO die für den gesamten Fahrverkehr einheitlich bestehenden Verkehrsregeln und Anordnungen sinngemäß. Sehen wir uns daher einige für Reiter und Fahrer wichtige Paragraphen der StVO an: „§ 1 StVO Grundregeln (1) Die

Teilnahme am Straßenverkehr erfordert ständige Vorsicht und gegenseitige Rücksicht. (2) Jeder Verkehrsteilnehmer hat sich so zu verhalten, dass kein anderer geschädigt, gefährdet oder mehr als nach den Umständen unvermeidbar behindert oder belästigt wird.“

Aus § 1 ergibt sich der Grundsatz des defensiven Fahrens beziehungsweise Reitens: Man muss immer mit Fehlern und fehlender Kenntnis über Pferde bei anderen Verkehrsteilnehmern rechnen. Man darf nicht um jeden Preis auf die eigenen Rechte bestehen. Ständige Vorsicht und gegenseitige Rücksichtnahme sind Pflicht. Aus § 1 StVO lässt sich auch die Pflicht ableiten, zum Vorbeireiten oder -fahren an Fußgängern, Radfahrern und anderen Reitern und Fahrern zum Schritt durchzuparieren.

Die Straßenverkehrsordnung gilt natürlich nicht nur auf Straßen, sondern auch auf öffentlichen Feld-, Wald- und Reitwegen.

Stets auf der Straße reiten und führen

Grundsätzlich müssen Reiter, Fahrer und Führer von Pferden die Fahrbahn benutzen. Geh- und Radwege dürfen sie nicht benutzen. Es ist am rechten Fahrbahnrand möglichst weit rechts zu reiten und zu fahren. Nebeneinander dürfen Reiter nur reiten, wenn der Verkehr nicht behindert wird oder wenn im geschlossenen Verband geritten wird. Beim Abschirmen eines verkehrsungeübten Pferdes zum Verkehr hin durch ein erfahrenes Pferd kann allerdings die dadurch even-

tuell entstehende Behinderung durch die notwendige Gefahrenabwehr gerechtfertigt sein.

Außerhalb geschlossener Ortschaft müssen Reiter und Führer von Pferden, im Gegensatz zu Fußgängern, ebenfalls den rechten Fahrbahnrand benutzen.

Richtig und sicher abbiegen

Zum Linksabbiegen haben sich Reiter und Kutschfahrer wie andere Fahrzeuge zur Fahrbahnmitte hin einzuordnen. Dabei sind deutliche Handzeichen zu geben. Da diese Art des Abbiegens für Reiter gefährlich sein kann, wird in vielen Kursen eine Alternative gelehrt: Die Reiter biegen dabei zunächst nach rechts in die Seitenstraße ab, wenden dann alle gemeinsam linksum und überqueren die ursprünglich benutzte Straße in gerader Richtung. Dies ist besonders für stark befahrene Straßen eine sicherere Alternative.

Reiten im Verband

Ein geschlossener Verband ist von anderen Verkehrsteilnehmern als Einheit zu erkennen und gilt als ein Verkehrsteilnehmer. Schon sechs Reiter können einen Verband bilden. Der geschlossen reitende Verband muss von einem verantwortlichen Rittführer geführt werden.

Zum Weiterlesen:

Susanne Bauer und Heiner Natschack: *Reitrecht. Juristische Grundlagen für Reiter, Fahrer, Pferdehalter, Rechtsanwälte und Gemeinden.* ISBN 978-3-941951-79-2. Bezug: Geschäftsstelle der VFD-Bayern, siehe Seite 31.



Reiter haben nicht so feine Sinne wie ihre Pferde. Umso wichtiger ist es, potenzielle Gefahrenquellen rechtzeitig zu erkennen. Der Blick von Reitern auf die Welt verändert sich mit der Zeit.

Foto: Schinker

Maus oder Monster

Begegnungen in Feld und Wald sicher meistern

VON NIKOLA FERSING

Wir sind nicht allein: In der offenen Landschaft ebenso wie im Wald tummeln sich viele andere Menschen und Tiere, die teils zur Freizeitgestaltung hier unterwegs sind, teils hier arbeiten oder sogar hier leben. So kommt es, dass in einem hoch zivilisierten Land wie Deutschland das Reiten draußen durchaus zu einem Abenteuer geraten kann, denn jede Begegnung kann ihre ganz speziellen Tücken haben, den Reiter unverhofft zum Fußgänger machen oder sogar Verletzungen bei Mensch und Tier zur Folge haben.

Fußgänger einzeln und in Schwärmen

Wohl am häufigsten begegnet uns der Gewöhnliche Fußgänger (*pedes vulga-*

ris). Üblicherweise haben Equiden keine Angst vor herannahenden Fußgängern, jedoch sollte der Reiter mit unverhofften Reaktionen rechnen, wenn ein Fußgänger schemenhaft in der Ferne erscheint oder wenn er sehr plötzlich dicht neben dem Pferd auftaucht. Im ersten Fall wird das Ross angestrengt nach vorn sichern und unter Umständen dabei das Kaninchenloch vor seinen Hufen übersehen, im zweiten Fall kann es entweder scheuen und wegspringen oder aber, gefährlicher, erschreckt im Reflex nach dem noch unerkannten Wesen neben sich auskeilen.

Sind Kinder (*p. minimus*) dabei, ist besondere Aufmerksamkeit geboten, denn Kinder bewegen sich oft in unerwartetem Tempo in ebenso unerwartete Richtungen, was manche Pferde

nervös machen kann. Zudem ahnen sie noch nicht, dass 500 Kilo Pferd manchmal auf Menschenfüße treten, und kommen deshalb unbedarft in Sandalen dicht heran, um eine Fellnase zu streicheln. Streicheln sollte zwar erlaubt sein, aber mit einem Hinweis an die Eltern, ob diese das Kind je nach Größe und Fußbekleidung vielleicht hochnehmen können.

Treten Fußgänger im Schwarm auf, sind Pferde häufig überfordert und reagieren angstvoll. Hier gilt es, das Tier so zu wenden, dass es das herannahende, laute und mysteriöse Phänomen gut sehen kann, und möglichst schnell ein Gespräch über das Wetter mit einem der vordersten Individuen zu beginnen, damit der Schwarm vom Pferd als Gruppe einzelner Menschen identifiziert werden kann.

Beim typischen Freizeitpferd ist die Angst damit in aller Regel gebannt.

Fußgängerschwärme bei schlechtem Wetter allerdings sind eine größere Herausforderung: Hier nähern sich dann nur Regenschirme, gesprochen wird nicht, eine Unterhaltung zu beginnen gelingt meist nicht, und überhaupt lässt das Pferd eine beschirmte und regenzeugraschelnde Gruppe meist gar nicht auf Hörweite heran. Dem lässt sich nur durch vorheriges Üben und Scheutrainings zu Hause vorbeugen.

Aufgabe des Reiters ist es, dort, wo Fußgänger unterwegs sind, diese im Schritt mit möglichst großem Abstand zu passieren, freundlich zumindest einen guten Tag zu wünschen und die Wege so zu benutzen, dass sie auch für Menschen passierbar bleiben.

Jedes kleine Gespräch unterwegs fördert nicht nur die Gelassenheit des Pferdes, sondern auch das Wohlbefinden der Fußgänger gegenüber Reitern.

Hundeführer, Hunde und Leinen

Zwei verschiedene Probleme bringt die Begegnung mit Hundeführern (*homo clamans*) mit sich. Zum einen gilt natürlich alles, was zum Fußgänger bereits gesagt wurde, zum anderen kommen weitere Gefahrenpunkte hinzu.

Ein angeleinter Hund, der vom Pferd rechtzeitig gesehen und erkannt wird und dicht beim Menschen einfach am Pferd vorbei läuft, ist der Idealfall. Hierbei ist kaum mit unangenehmen Reaktionen des Pferdes zu rechnen.

Zerrt das Tier an der Leine oder ist gar nicht angeleint und kommt dicht ans Pferd, wird es häufig gleich an den Hinterbeinen schnüffeln oder womöglich hineinzwickeln. Das ist eine gefährliche Situation und Hundehaltern oft gar nicht bewusst. Gut, wenn das Pferd sehr schenkelgehorsam ist und sich schnell mit der Hinterhand wegdrehen lässt, bis der Hundeführer seinen unerzogenen Hund wieder im Griff hat. Gelingt das nicht, kann ein Hundebiss das Pferd für den Rest seines Lebens zum Hundeunsicheren Reitpferd machen oder aber ein Tritt den Hund das Leben kosten.

Ganz gefährlich auch sind lange Leinen und Flex-Leinen. Verwickelt ein unerzogener Hund zusammen mit seinem unaufmerksamen Menschen ein Pferd in eine solche Leine, ist ein Unfall vorprogrammiert, denn nur

wenige Rösser geraten in solcher Lage nicht in Panik. Bei Sichtung langer Leinen also unbedingt genau aufpassen und dem Hundeführer rechtzeitig eine freundliche Warnung zurufen! Hundehaltern ist oft der grundlegende Unterschied zwischen ihrem Hund und dem großen Fluchttier Pferd nicht bewusst.

Manchmal laufen Hunde frei mit und hören nicht gut. Hierzu lesen Sie bitte weiter bei „Wild“ weiter unten.

Pilzesucher und Landwirte

Eine eigene Spezies von Fußgängern sind herbstliche Pilzesucher (*homo incurvatus*), die immer wieder für abenteuerliche Ausritte vor allem im Wald sorgen. Das hohe Risiko resultiert daraus, dass sie zu meist niedergekauert und sehr leise bewegungslos im Unterholz kauern und dann, wenn Reiter und Pferd dicht neben ihnen sind, plötzlich aufstehen. Ist der Gurt zu lose, zeigt sich das spätestens jetzt. Erste-Hilfe-Maßnahme auch hier ist ein eiliges „Guten Tag, schönes Wetter heute!“, damit zügig eine Antwort kommt und das Pferd den Menschen

als solchen erkennt. Unangenehm ist es ebenfalls, wenn Pilzesucher etwas weiter abseits der Wege und außerhalb der Gruß-Reichweite laut knackend durchs Geäst krabbeln; das kann zu langen Strecken in schickem Trab-Schenkelweichen führen.

Dramatische Auswirkungen aufs arglose Pferd können auch Landwirte haben, die etwa zu einer Grabeninspektion unter einer Ackerzufahrt liegen und von dort plötzlich auftauchen.

Als vorbeugende Maßnahme hat es sich bewährt, genau auf erste Anzeichen eines solchen Landschaft-Nießbrauchs zu achten und auf keinen Fall ein unauffällig am Wegrand liegendes Fahrrad oder ein im Wald geparktes Auto zu ignorieren.

Zum Üben solcher Situationen hat sich in meiner Praxis ein Nato-Manöver bewährt, bei dem binnen weniger Tage sämtliche Verstecke unzähliger gut getarnter Soldaten – in Gräben und Rohren, unter Büschen, hinter umgefallenen Baumstämmen – zu deren großem Missfallen enttarnt wurden. Schon nach zwei Tagen zeigen Pferde einen Soldaten nur noch durch leises

Prusten und Hinschauen an, der Ausbildungseffekt ist immens.

Hat man keine Soldaten zur Hand, lässt sich ein Übungstag sicherlich auch mit interessierten VFD-Gleichgesinnten gestalten.

Laute und leise Räder

Immer wieder neu verwundert sind Pferde beim Anblick von Menschen auf Rädern (*birotarius velociorus* und *b. sylvaticus*). Hierbei gilt es zwei Gefahrenquellen zu unterscheiden, von denen eine auf Asphaltstraßen, die andere im Wald vorherrscht.

Im Wald sind vor allem Mountainbiker für das Fluchttier schwer einzuschätzen: Da kommt sehr plötzlich etwas heran, in der Regel von schräg oben, meist schnell, es raschelt und kracht laut, ist nicht zu erkennen und kommt immer näher. Das löst gern den beim Reiter weniger beliebten equiden Fluchreflex aus. Verkrampfen und klemmen hilft nicht, am Horn festhalten kann aber nützlich sein, denn bei diesem Radfahrer hilft aufgrund des Tempos kein Ansprechen. Das Einhalten einer möglichst großen Distanz ist sinnvoll.

Eine gute Bewältigungsstrategie ist meiner Erfahrung nach das entschlossene Verfolgen solcher unbekannten krachenden Objekte: Bleibt der Biker auf dem Weg, ist eine Weile fleißig hinterherzutrabern, bis das Pferd erstens sieht, dass das Ding vor ihm wegläuft, und zweitens vielleicht auch erkannt hat, was es ist und dass es nichts tut. Auch die Spannung wird so zügig wieder abgebaut.



Begegnungen mit Radlern sind meist kein Problem, sofern sie nicht verstohlen von hinten herankommen. Foto: C. Claus



Eine Gewöhnung an gängige Verkehrsmittel durch einen verkehrsgünstig gelegenen Auslauf ist hilfreich. Foto: Fersing



Doch nicht alles lässt sich vorher ausreichend üben. Im Zweifelsfall lieber rechtzeitig absteigen! Foto: Dehe

Auf der Straße gilt bei normalen Radlern alles, was auch für Fußgänger gilt: das Pferd hinschauen lassen, ansprechen, Antwort bekommen.

Das Risiko liegt darin, dass oft weder Pferd noch Reiter einen leise von hinten herankommenden Radler bemerken und dann beide zu Tode erschrocken im Graben landen, wenn er plötzlich neben ihnen auftaucht. Da hilft nur: nicht träumen und immer wieder auch nach hinten schauen.

Ganz übel sind Rennrad-Sportvereine, die im Pulk auftreten. Das sirrende Geräusch der Räder, die fürs Pferd wie beim Fußgängerschwarm schlecht erkennbare Masse und das hohe Tempo, das in der Regel auch für Reiter nicht reduziert werden kann, können bei der coolsten Socke für einen heißen Sprint sorgen.

Bei einer heranrasenden Gruppe Rennradler, für das Pferd von einem XXL-Hornissenschwarm erst einmal nicht zu unterscheiden, hilft unter Umständen auch kein Wenden und Darauf-zu-Reiten; hier kann ein Ausweichen in die nächste Feldzufahrt sicherer sein.

Gebrumm und Geknatter

In der Zivilisation groß gewordene Freizeitpferde scheuen heutzutage selten vor Autos, und selbst größere Gefährte lassen sie meist kalt – auf der Straße. Anders sieht das auf Feldwegen und Waldwegen aus. Sind Wege nicht asphaltiert, rumpelt ein Fahrzeug doch ganz anders.

Ob es sich um einen Pkw, einen Traktor, ein Quad oder Motocross-Räder handelt, ist fürs Pferd in der Regel nicht so wichtig. Im Wald sind diese lauten Monster zwar gewöhnungsbedürftiger als auf der Straße, aber man hört sie kommen und kann sich darauf vorbereiten, im Zweifelsfall auch absteigen.

Große Vorsicht bei motorisierten Krankenfahrstühlen: Mit einer unerwarteten Reaktion sollte zumindest gerechnet werden. Hilfreich ist, wenn der Fahrer eine Tüte Möhren auf dem Schoß hat.

Wer davon ausgeht, dass ein Pferd möglicherweise scheut, sollte es rechtzeitig wenden und die Wegseite wechseln, sodass das Fahrzeug von vorne links kommt. Stehenbleiben allerdings er-

höht unter Umständen die Nervosität, ein Vorbeireiten im ruhigen Schritt ist am sichersten.

Springt ein Pferd vor einem Fahrzeug weg, besteht die große Gefahr, dass der Reiter genau vor die Räder oder auf den Kühler fällt. Vorbeugen lässt sich dem nur, indem zu Hause mit Pkws, Treckern und Anhängern so viel wie möglich geübt wird. In unserer Umwelt muss ein Pferd Fahrzeuge gelassen tolerieren!

Die Gefahr kommt oft von rechts

Unterschätzt wird gern das Rascheln am Wegrand: Das Gefährlichste am Verkehr ist tatsächlich das Gebüsch rechts daneben. Springt ein Pferd erschreckt vor einem Vogel auf und in die Wegmitte, wenn dort eine Maschine heranrollt, ist der schlimme Unfall da. Hier darf der Reiter ruhig einmal aus einer Mücke einen Elefanten machen und stehenbleiben, bis ein Auto vorbeigefahren ist, bevor er am dichten Gebüsch oder Maisfeld weiterreitet.

Helfen kann, einen deutlichen Abstand zum Seitenstreifen zu lassen. Zwar sind

Reiter verpflichtet, am rechten Straßenrand zu reiten. Aber ähnlich wie bei Radfahrern im Verkehr kann es sicherer sein, rechts zum Seitenstreifen anderthalb Meter Abstand zu lassen und sich erst bei Herannahen eines Autos dünner zu machen. Kleiner Nebeneffekt: Autofahrer nehmen den mehr Platz beanspruchenden Reiter etwas problembewusster wahr und kommen meist etwas langsamer heran.

Stehen im Wald Schilder oder hängen dort Absperrbänder, genügt es nicht, sich darauf zu konzentrieren, an den flatternden, knisternen Waldfriedenstörern heil vorbeizukommen. Nein, ein Umkehren könnte dringend in Erwägung gezogen werden, denn je nach Hinweis findet entweder eine Treibjagd statt oder Baumfällarbeiten. Beides ist gefährlich, beidem sollte aus Sicherheitsgründen ausgewichen werden. Ganz abgesehen von der realen Gefahr, getroffen zu werden, sind die Geräusche von Schüssen und von krachend herunterkommenden Bäumen nichts, was Otto Normalpferd vom Üben zu Hause kennt.

Anmelden bei den Waldbewohnern

Allein auf weiter Flur? Von wegen. Fasane, Rehe, Hasen, Hirsche, Wildschweine, Wölfe und allerlei anderes Getier leben um uns herum. Eine beliebte Empfehlung für Reiter ist es, möglichst still durch den Wald zu reiten und sich ruhig zu verhalten. Mit einem sehr erfahrenen, ruhigen Reitpferd ist das prima, wirklich. Ein Pferd, das nicht wegspringt, wenn ein Fasan unter seinem Bauch auffliegt oder ein Reh empört vor den Vorderhufen

flüchtet. Eines, das auch nicht nervös wird, wenn zwei Meter neben ihm plötzlich ein überraschtes Wildschwein aus dem Unterholz lugt und kritisch grunzt.

Jeder, der so ein Pferd nicht hat, ist mit einer anderen Strategie besser bedient: Eine Unterhaltung mit dem Mitreiter macht vierbeinige Anwohner darauf aufmerksam, dass auf dem Weg wieder Verkehr kommt. Mangels Mitreiter kann man Oldies singen, das ist noch wesentlich effektiver und vertreibt in der Regel auch

sämtliche raschelnden Vögel.

Da Reiter ohnehin auf den Wegen bleiben und ansässige Tiere genau wissen, wo diese sind, ist ein solches Frühwarnsystem kein unzumutbarer Stress für die Tiere, sondern eine Hilfe für alle Beteiligten. Außer für den Jäger vielleicht.

Mit Bedacht unterwegs

Wie der denkende Reiter sich Gefahren gegenüber verhält, das wird er immer

auch situativ abwägen. Ist der Weg asphaltiert, das heißt, Gefährte nähern sich leise und ein Pferd kann ausrutschen? Gibt es freien Blick zu den Seiten oder Mais, aus dem Wildschweine krachen können? Gibt es Platz zum Ausweichen oder muss man irgendwie an irgendwas dicht heran und durch? – Wer in Gegenden lebt wie dem Münsterland, wo alle Sträßchen asphaltiert, schmal und beidseits eng von einem Graben begrenzt sind, der wird gut daran tun, seinem frisch angerittenen Pferd als Erstes den Sprung aus dem Stand über so einen Graben beizubringen.

Auch die gemeinsame Nutzung von Weg und Steg muss nicht zu Unmut führen, wenn alle Beteiligten sich rücksichtsvoll verhalten.

In der Heide beispielsweise ist es üblich, auf den sandigen Feldwegen nur in den Fahrspuren zu reiten und Radfahrern und Fußgängern eine unbeschädigte, feste Wegmitte mit Grasnarbe zu lassen. Wo hingegen lehmiger Boden vorherrscht, dort können die Konventionen anders herum sein: Die Reiter dürfen ihre Hufabdrücke in der Mitte hinterlassen, die festgefahrenen Fahrspuren bleiben Radlern und Fußgängern vorbehalten. Meist kann der Förster hierzu Auskunft geben.



Laute Maschinen, das lässt sich trainieren. Erforderlich ist ein geduldiger Nachbar. Darüber hinaus hilft nur, grundsätzlich an der Gelassenheit des Pferdes zu arbeiten.

Foto: Fersing

Impressum Pferd & Freizeit

ISSN: 2194-9220

Herausgeber u. Verleger: Vereinigung der Freizeitreiter und -fahrer in Deutschland e. V. (Bundesverband)

Präsidentin: Christine Garbers,
Bollweg 13, 21394 Westergellersen

Redaktion und Satz: Nikola Fersing M.A.,
29562 Molbath 33,

Mail: Pferd-und-Freizeit@vfd-press.de

Anzeigen: Renate Arenz, Joh. Heider Verlag GmbH,
Tel. 02202 9540-335,

Mail: rene.arenz@heider-medien.de

Redaktions- und Anzeigenschluss:
20.1., 20.4., 20.7., 20.10.

Erscheinungsweise:

März, Juni, September, Dezember

Verbreitete Auflage: 21 476 Ex. IV. Quartal 2018

Druckauflage: 21 910 Ex. IV. Quartal 2018

Bezugspreis: für VFD-Mitglieder im Beitrag enthalten

Druck und Versand: Heider Druck
GmbH, Paffrather Straße 102-116,
51465 Bergisch Gladbach, Tel. 02202
9540-0, www.heider-verlag.de.

Druck auf PEFC-zertifiziertem Papier.



Die mit dem Namen des Verfassers gekennzeichneten Artikel stellen nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers und der Redaktion dar.

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen oder vollständigen Nachdrucks. Jeder Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion

und unter Quellennachweis gestattet.

Eingesandte Beiträge und Leserbriefes unterliegen der redaktionellen Bearbeitung und ggf. Kürzung. Eingesandte Fotos und Artikel stehen der VFD zu redaktionellen und Werbezwecken auch in anderen Medien und auch ohne Nennung des Urhebers zur Verfügung.

Der Einsender erklärt durch seine Einsendung zu Zwecken der Veröffentlichung, dass Fotos und Texte frei von Rechten Dritter sind und dass abgebildete Personen mit einer Veröffentlichung in Medien der VFD einverstanden sind.

Verlag und Redaktion übernehmen keine Gewähr für eingesandtes Redaktions- und Fotomaterial.





Das Pferd vertraut seinem Menschen. Dieser muss wissen, dass die Brücke trägt.

Foto: Binder

Brücken überqueren

Erst prüfen – und dann nicht zaudern

VON PETER
VAN DER GUGTEN

Wer kennt sie nicht, die Gitterrost-Brücken, an denen sich so gern die Spreu vom Weizen scheidet, sprich: Das eine Pferd geht drüber, das andere will partout nicht. Oder die wackelige Brücke mit vielleicht morsche Brettern, die einem so gar nicht gefällt.

Brücken in Europa werden nach einer einheitlichen Norm gebaut. Für Fußgängerbrücken gilt, dass sie eine Tonne Belastung aushalten müssten. Das sind anderthalb bis zwei Pferde pro drei Meter Länge der Brücke. Theoretisch.

Beruhigend zu wissen, dass im Regelfall nicht die gesamte Brücke einstürzen wird, wenn wir unser Pferd über die schmale Holzbrücke führen. Und trotzdem ist Vorsicht geboten,

denn einzelne Bretter können morsch sein, die Brücke ist nach Regen nass oder durch Laub rutschig.

Grundsätzlich gilt: Wir überqueren Brücken im Schritt und führen notfalls.

Worauf achten wir, um zu entscheiden, ob wir die Fußgängerbrücke nutzen oder doch lieber den Bach furten sollen?

Als Erstes versuchen wir herauszufinden, wie die Brücke gelagert ist: Sind es zwei oder mehr Balken, die

das Lager der Brücke bilden? Sind die daraufliegenden Bretter mindestens vier Zentimeter stark? Und sind sie morsch oder noch tragfähig?

Wenn die Bretter am Lagerkopf keinen Klang geben, wenn du aufstampfst, ist Vorsicht geboten. Dann sind die Bretter möglicherweise morsch. Dort, wo die Bretter nicht mit dem Boden in Berührung sind, sollten sie Klang geben, sonst müsste die Brücke gesperrt sein.

Wenn es zwei Balkenlager sind, gibt es eine Nagelspur, wo die Tragebretter auf dem Lager aufgenagelt wurden. Wir führen unser Pferd möglichst auf dieser Nagelspur und damit auf dem darunterliegenden Balken.

Aber das Wichtigste beim Überqueren einer Brücke: Wir bleiben in Bewegung und bleiben keinesfalls auf der Brücke stehen. Warum? Solange das Pferd läuft, tragen immer drei Bretter gleichzeitig das Gewicht. Wenn das Pferd steht, sind es im ungünstigeren Fall nur noch zwei. Solange das Pferd vorwärts geht, ist ein Brechen des Bretts im Normalfall noch keine Katastrophe, denn das Pferd wird von den anderen drei Beinen getragen. Wenn es aber steht, kann es mit beiden Beinen gleichzeitig einbrechen, und dann hast du ein Problem.



Wichtig ist, nicht stehenzubleiben.

Foto: v. d. Gugten



Können Kinder genug, bieten Ausritte in abgestecktem Rahmen, hier ein Orientierungsritt, möglichst viel Sicherheit. Foto: VFD Thüringen

Die kleine Freiheit

Kinder mit Pferden unterwegs

VON CONSTANCE FLEMMIG

Dass Pferde einen positiven Einfluss auf Kinder und Jugendliche haben, steht wohl außer Frage. Das diese irgendwann sich selbst ausprobieren möchten und selbstständig mit den Pferden umgehen wollen und sollen, ist auch meist die Regel. Aber genau das wird häufig zum Problem. Gerade dann, wenn es ins Gelände geht – ohne Aufsicht. Genau wie die Erwachsenen auch fühlen sich die Heranwachsenden im Gelände meist ausgesprochen wohl. Sie können ausgiebig quatschen und genießen es, draußen in der Natur mit ihrem Partner und Freund Pferd zu sein.

Grundsätzlich gibt es mehrere Konstellationen. Zum einen sind es die eigenen Kinder, die selbstständiger werden, zum anderen kön-

nen es aber auch fremde Kinder und Jugendliche sein, die zum Beispiel eine Reitbeteiligung suchen. Ungeachtet der Situation ist es so, dass immer der Pferdebesitzer einschätzen und entscheiden muss, was er erlaubt und was eben nicht. Dieser kann im schlimmsten Fall tatsächlich zu einer Mitschuld herangezogen werden.

Wenn die erwachsenen Reiter heute an ihre ersten Reiterfahrungen beim Bauern nebenan denken, dann wollen sie das manchmal ihren Kindern gar nicht erzählen. Ohne Helm und oft auch ohne Sattel ging es los, vielleicht sogar ohne Schuhe oder in Sandalen, weil man ja zum See wollte. Wer runtergefallen ist, hatte die Reitertaufe bestanden und zu Hause wurde in der Regel nichts erzählt. Wenn doch einmal der Arm gebrochen war,

dann war das eben so, nach dem Motto „Passiert eben!“ und „Gehört zum Reiterleben halt dazu“.

Risiken und Absicherung

Diese Unbeschwertheit gibt es heute so gut wie nicht mehr. Viele Pferdebesitzer, die gerne den Nachbarkindern den Kontakt zu Pferden ermöglichen wollen, fühlen sich manchmal schon mit einem Bein im Gefängnis, weil sie letztlich für alles verantwortlich und überfordert mit der Situation sind. Zu beobachten ist, dass heutige Eltern zwar wollen, dass ihre Kinder zum Pferd gehen und reiten lernen – aber es darf auf gar keinen Fall etwas passieren! Da hört der Spaß entschieden auf, und es werden um jeden Preis Schuldige gesucht.

Mit einer gegnerischen Versicherung und Krankenkasse ist im Fall der Fälle nicht zu spaßen. Ist es nämlich so, dass wirklich den Pferdebesitzer eine Mitschuld trifft, dann wird eine unüberschaubare Bürokratie in Gang gesetzt.

Doch nicht nur deshalb sollten Pferdebesitzer genau überlegen, was sie tun. Völlig verantwortungslos wäre es zum Beispiel, einen Jugendlichen mit einem angerittenen Jungpferd loszuschicken.

Pferdebesitzer können zudem einiges tun, um sich abzusichern. Dies beginnt mit einer ausführlichen Beratung zum Thema „Versicherung“. Natürlich ist eine Tierhalterhaftpflicht die Grundvoraussetzung, doch mittlerweile gibt es hier zahllose Angebote. Daher die Empfehlung: detailliert den eigenen Fall schildern und

am besten schriftlich den Versicherungsschutz bestätigen lassen. Die Verträge sind völlig unterschiedlich: Manchmal muss die Reitbeteiligung mit Namen erwähnt werden, oder es macht einen Unterschied, ob diese einen Obolus zahlt oder nicht, und andere Haken und Ösen mehr. Empfehlenswert ist immer eine zusätzliche Unfallversicherung für den jeweiligen Reiter abzuschließen, in der ausdrücklich „Reiten“ versichert ist.

Was Kinder noch nicht können

Fast immer kommt beizeiten beim Kind der Wunsch auf, alleine ausreiten zu wollen. Doch hier liegen viele Gefahren. Kinder können Situationen noch nicht immer richtig einschätzen, sie unterschätzen oft typisches Pferdeverhalten wie Flucht- und Herdentrieb. Das beginnt mit ganz lapidaren Dingen wie „Zeit“. Die Kinder können oft nicht einschätzen, wie weit die ausgewählte Strecke überhaupt ist und wie lange sie dafür brauchen. Dies kann gerade in der frühen Dunkelheit zu einem echten Problem werden.

Weiterhin haben sie unzureichende Kenntnisse der Straßenverkehrsordnung. Eine Straßenüberquerung ist für geübte Reiter schon manchmal heikel – Kindern und Jugendlichen fällt es noch deutlich schwerer.

Im Wald verstecken sich viele unbekannte Gefahren, nicht nur der eigentlich unspektakuläre Wildwechsel. Sieht ein pferdeerfahrener Erwachsener von Weitem den Harvester im Wald und schaut nach sinnvollen Lösungen, können Kinder und



Balance, ein guter Sitz für alle Lebenslagen und richtige Hilfengebung werden auf dem Platz geübt, sodass sie bei den ersten Ausritten sicher sitzen.

Foto: Fersing

Jugendliche das noch nicht, wissen zumeist gar nicht, dass Pferde vor großen Waldmaschinen oft Angst haben. Außerdem sind sie reiterlich noch nicht in der Lage, ein nervöses Pferd souverän wieder unter Kontrolle zu bringen.

Auch die Gruppendynamik ist nicht zu unterschätzen. Selbst Erwachsenen fällt es ja schwer, „Nein“ zu sagen, wenn der Rest der Gruppe nun mal galoppieren will.

Zu all dem kommt hinzu, dass Kindern naturgemäß noch das notwendige Fachwissen fehlt, wie man sich überhaupt richtig verhält im Wald, in der Flur und in den verschiedensten Situationen.

Ganz typische Fehler der Kinder sind neben der Zeitplanung oft die Strecken- und Tempowahl. Natürlich reiten sie gerne schnell – doch wenn ein Erwachsener dabei ist, kann dieser bei Bedarf die Gruppe ausbremsen. Heimwärts direkt zum Stall wird eben nicht galoppiert. Bei Kindern entstehen gern Wettrennen: Wer hat wohl das schnelle-

re Pony? Dann wird leicht die nächste uneinsehbare Kurve unterschätzt, wo ausgerechnet heute ein Spaziergänger mit Hund ist, und schon ist etwas passiert.

Unbedachte Kinder werden gelegentlich auch als Rowdys empfunden – denn im Schritt an Spaziergängern vorbei ist ja nicht so wichtig, und wie langweilig ist es, immer nur auf vorgegebenen Wegen zu reiten! Ein gerne unterschätztes Problem sind die Befindlichkeiten der Pferde. Der pferdeerfahrene Pferdebesitzer merkt schon beim Holen von der Weide, dass sein Pferd heute anders ist, schreckhafter zum Beispiel. Vielleicht geht einfach mehr Wind, die Stute ist rossig, das Pferd hat Bauchgrummeln oder zu viel Energie. Kinder merken das in der Regel noch nicht.

Ein weiterer Aspekt kann das gemeinsame Ausreiten mit einander fremden Pferden sein. Stehen die Pferde alle zusammen in einem Offenstall, ist das oft entspannter. Wollen die Pferde aber unterwegs ihre Rang-

ordnung noch diskutieren, ist es schlecht, wenn die Kinder beim Quatschen schlichtweg den Sicherheitsabstand vergessen.

Fördern, ohne zu überfordern

Um zu entscheiden, ob ein Kind ohne Erwachsene ausreiten darf, muss man natürlich immer den Einzelfall betrachten. Interessant ist es, hier ein paar pädagogische Hintergründe zu kennen. Folgt man den Erkenntnissen von Maria Montessori über die sensiblen Phasen der Entwicklung, so befinden sich Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren in einer stabilen Phase, welche geprägt ist von Abenteuerlust. In dieser Zeit entsteht aber auch ein soziales und moralisches Bewusstsein, die Kinder lernen Regeln einzuhalten und entwickeln ein Gefühl von Gerechtigkeit.

Erst ab einem Alter von zehn Jahren beginnen Kinder, bewusst Verantwortung für sich und für andere zu übernehmen.



Kinder und Jugendliche können manche Reaktionen von Pferden noch nicht gut einschätzen. Foto: VFD Hörter

Nach Montessori folgt in dann die dritte Phase der Zwölf- bis 18-Jährigen. Hier besteht ein großes Bedürfnis nach Selbstständigkeit, die Jugendlichen möchten eigene Entscheidungen treffen und sich ablösen von der Familie, um ihre eigene Rolle in der Gesellschaft zu finden.

Übertragen wir dieses Wissen nun auf unseren speziellen Fall, heißt das, es muss gelingen, die Kinder zu fördern, aber dennoch nicht zu überfordern, und sie in geeigneten Schritten auf die Verantwortung vorzubereiten.

Gesetzliche Grundlagen

Ungeachtet der pädagogischen und entwicklungspsychologischen Seite gilt es die Gesetzeslage zu betrachten. Grundsätzlich gelten drei Gesetze, an die

sich auch die Heranwachsenden halten müssen: die Straßenverkehrsordnung, das Bundesnaturschutz- und das Bundeswaldgesetz. Die Straßenverkehrsordnung regelt ganz klar: Pferde müssen im Straßenverkehr von geeigneten Personen begleitet werden, die ausreichend auf sie einwirken können (siehe auch Seite 15). Wer ein Pferd begleitet, also reitet oder führt, muss über reiterliches Können und die erforderliche körperliche Konstitution verfügen. Hier ist wohl eindeutig: Ein Kind kann das nicht. Ab wann es ein Jugendlicher kann, ist nicht pauschal zu sagen. Nirgendwo steht, ab welchem Alter was gilt.

Lernen und üben: Kurse für Kids

Es gibt Maßnahmen, die verantwortungsbewusste Eltern oder auch Pferdebe-

sitzer ergreifen können. Allem voran gibt es für Kinder die Juniorausbildung der VFD. Kindern ab acht Jahren wird in den Junior I-Kursen altersgerecht Wissen vermittelt, ihr reiterliches Können sowie der Umgang mit dem Pferd geschult. Die Junior II-Ausbildung ist für Kinder ab zehn Jahren konzipiert. Erst ab zwölf Jahren wird die Junior III-Prüfung empfohlen. Hier werden bereits Kenntnisse über das Verhalten im Straßenverkehr und dem Reiten im Gelände und in Gruppen vermittelt. Ein Geländereiterkurs einschließlich des so wichtigen Erste-Hilfe-Kurses ist ab einem Alter von 14 Jahren möglich. Außerdem ist für Jugendliche ab etwa zwölf Jahren auch ein Kurs „Erste Hilfe fürs Pferd“ sinnvoll – es passiert schnell, und dann sollten die Kinder wissen, was sie tun können.

Beispiel aus der Praxis

Eins vorweg: Man braucht entsprechend ausgebildete Pferde, um die folgenden Vorgehensbeispiele überhaupt umsetzen zu können! Inach langem Überlegen, wie ich die Verantwortung Stück für Stück erweitern kann, bin ich zu einem inzwischen bewährten, stufenweise aufbauenden Verfahren gekommen.

Alles fängt für die Kinder an mit einer sogenannten Pflegebeteiligung. Kinder ab acht können eine solche bekommen und sich dann eigenverantwortlich in Begleitung eines Erwachsenen, um „ihr“ Pferd kümmern. Das heißt konkret: vorher gemeinsam geübte Bodenarbeit, putzen, spazieren gehen. Voraussetzung hier-

für ist mindestens der Junior I-Nachweis bei den Kindern plus ein Pferdekunde I-Nachweis oder eine vergleichbare Qualifikation bei den begleitenden Eltern. Anders ist die Übernahme der Verantwortung nicht tragbar.

Ab einem Alter von zwölf Jahren und mit Ablegen des Junior III oder Pferdekunde I dürfen die Kinder dann allein eine Pflegebeteiligung haben.

Wer diese ein halbes Jahr regelmäßig eingehalten hat, der bekommt eine Reitbeteiligung. Hierfür ist es so, dass mindestens Junior II abgelegt sein muss. Ein qualifizierter Erwachsener begleitet dann auch im Gelände, entweder zu Fuß oder mit dem Rad. Viele meiner Familien genießen dies als Auszeit vom Alltag.

Ab dem Alter von 14 Jahren kann der Geländereiterkurs besucht werden. Erst nach Ablegen dieser Prüfung dürfen bei mir die Jugendlichen ohne Erwachsene ins Gelände: mindestens zu zweit, zu Beginn nur auf bestimmten Strecken in vorgegebenem Tempo und nie ohne Handy.

Bevor die Jugendlichen also wirklich ohne Erwachsene ins Gelände dürfen, haben sie schon viele Erfahrungen gesammelt, sind mit erfahrenen Reitern draußen gewesen und mussten hier Aufgaben erfüllen, etwa, sich von der Gruppe zu entfernen und anderes mehr.

Erwachsene müssen Vorbilder sein

Ganz wichtig: Fehler passieren, daraus lässt sich lernen – doch vor allem müssen sich Reitlehrer, Pferdebesitzer und Eltern der Vorbildrolle bewusst sein!

Marktnotizen



Allerlei rund ums Pferd

Insektenschutz für jeden Anspruch

Parisols Icaridin-Produkte haben den höchsten Wirkstoffgehalt am Markt:

20,6 Prozent Icaridin sorgen für Ruhe vor den Brummern. Neben dem bewährten „BremsenSchock“ Spray und Gel, welche geruchlos nur über den Wirkstoff Icaridin wirken, und der „BremsenSchock“ Sommer-Edition mit dem frischen Duft von Lavendel und Blutorange gibt es seit der letzten Saison noch ein weiteres Parisol-Produkt, das den Wirkstoff Icaridin durch einen natürlichen Wirkstoffkomplex mit starkem Duft ergänzt: Parisol BrummerControl ist durch die Kombination von Icaridin und natürlichen Ölen sehr stark im Kampf gegen Bremsen, Fliegen, Stech- und Kriebelmücken sowie Zecken.

Neben den Icaridin-Produkten gibt es mit dem Parisol „PferdeDeo“ auch einen rein natürlichen Insektenschutz mit starkem Geruch und starker Wirkung, besonders hautfreundlich und auch für Ekzemer geeignet.

Parisol „PferdeDeo“ und Parisol „BrummerControl“ sind beide in der praktischen Parisol Profi-Sprühflasche, die sich durch ein leises Sprühgeräusch, feinen Sprühnebel und eine 360-Grad-Sprühfunktion auszeichnet, erhältlich. Alle Insektenschutzprodukte sind besonders hautfreundlich und ohne Farb- und Konservierungsstoffe. Nähere Informationen: www.bense-eicke.de



Gegen Scheuern und Juckreiz

Das Mähnenliquid von Leovet macht schuppenfrei, lässt Juckreiz verschwinden und verhindert so abgescheuertes Langhaar, kahle Schweifrüben und kurze, unansehnliche Mähnen. Bio-Schwefelfluid, Salizylsäure und Harnstoff wirken hauterneuernd, spenden Feuchtigkeit und mindern Juckreiz und Schuppenbildung. Das Mähnenliquid eignet sich besonders gut für leichtere Fälle, sofern noch keine offenen, blutigen Stellen vorhanden sind. Das Bio-Hautöl von Leovet eignet sich auch in besonders kritischen Fällen. Es wirkt mit reinen Ölen aus Ringelblume, Karotte und Johanniskraut und sorgt für eine schnelle Regeneration der Haut, außerdem wird das Haarwachstum an den kahlen Hautpartien angeregt. Bio-Schwefelfluid mindert nachhaltig den lästigen Juckreiz und die Scheuerneigung. Die Haut wird regeneriert. Näheres: www.leovet.de



Sicheres Trennwandsystem

Der „Big Portax Stall“ von Böckmann ist ein wahres Raumwunder. Er verfügt über ein unvergleichliches Trennwandsystem. Das neue Konzept ermöglicht den Transport von zwei Pferden ohne Kontakt zwischen den Tieren. Das Fahrzeug eignet sich perfekt für Profis, Züchter und Hengsthalter. Problemlos können Hengste nebeneinander oder mit der erhältlichen durchgehenden Boxenstange Stute und Fohlen transportiert werden. Die Trennwand im Big Portax Stall besteht aus zwei Teilen. Die Tür im vorderen Bereich kann zu beiden Seiten geschwenkt und bei Bedarf auch ganz herausgenommen werden. Dadurch wird ein bequemes Aufsatteln des Pferdes im Anhänger ermöglicht. Die Zwischenwand zum Sattelraum verfügt über zwei Türen, sodass man beide Pferde unabhängig voneinander erreichen kann. Informationen: www.boeckmann.com

Heu-Lösung auch für Allergiker

Die neue Haas Heubar ist die perfekte Möglichkeit der Heu-Zufütterung, denn damit kann ganz einfach Heu, Heulage oder auch nasses Heu auf der Weide, dem Paddock oder im Stall zugefüttert werden, ohne dass es zertreten wird. Die Heubar besteht aus frostbeständigem und lebensmittelechtem Kunststoff und kann dank des Schiebedeckels sehr schnell befüllt werden. Das herausnehmbare Gitter mit den Fressöffnungen passt sich der Füllhöhe des Heus an. Praktisch: Die Heubar kann auch direkt zum Einweichen von Heu verwendet werden. Ohne Gitter kann sie im Sommer als Wassertrog dienen.

Mit einer Abmessung von 81 mal 100 mal 55 Zentimetern und einem Volumen von 250 Litern ist die Heubar passend für einen kleinen Hochdruckbund Heu bis etwa 20 Kilogramm und groß genug für zwei Pferde. Informationen und noch mehr Nützliches unter www.haas-pferde-sport.de, Beratung unter Tel. 02291 909470.



Über die Alpen

Peter van der Gugten, Weitreiter und Wanderrittführer, und Tina Boche, *Pferd & Freizeit*-Autorin, laden ein zur geplanten Alpenüberquerung auf der Via Bernina vom 26. August bis 5. September und entlang der Via Sbrinz vom 12. bis 20. September. Teilnehmer reisen mit eigenem Pferd an. Weitere Informationen unter www.extremtrail.ch.



Warm, schick, sicher

Weil sie und ihre Schülerinnen und Schüler im Winter keine Lust mehr auf Frieren hatten, ließ Pferdeexpertin Karin Kattwinkel die Reitweste „Equo Vadis“ mit integrierter Heizfunktion entwickeln. Herzstück der schicken, sportlichen Weste ist eine Heizfolie. Eingearbeitet in die Nierenpartie heizt sie in drei Stufen. Besonders praktisch: Beim Waschen muss nur der Akku entfernt werden. Ohne Heizfunktion wärmt das tolle Stück wie eine normale Weste. Eine reflektierende Paspelierung sorgt für mehr Sicherheit im Dunkeln. Die Heizweste wurde im März mit dem Equitana-Innovationspreis ausgezeichnet. Weitere Informationen auf www.ps-and-friends.com



Neu: Duales Studium der Pferdewirtschaft

Gleichzeitig Pferdewirtschaft studieren und die Berufsausbildung zum Pferdewirt absolvieren, dies ist ab dem kommenden Wintersemester erstmalig an der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt (HfWU) in Nürtingen möglich. Das Duale Studium bietet die Hochschule parallel zum bisherigen Studiengang Pferdewirtschaft an.

Ziel des neuen Studienangebots ist es, Theorie und Praxis noch enger miteinander zu verbinden. Durch die Verknüpfung von betrieblicher Lehre im Ausbildungsbetrieb und dem Studium an der Hochschule erwerben die Studierenden umfangreiche praxisbezogene Kenntnisse und Fertigkeiten. Die zweigleisige, integrative Ausbildung schafft optimale Voraussetzungen für eine erfolgreiche berufliche Zukunft in der Pferdebranche. Weitere Informationen und Beratungsmöglichkeiten unter www.hfwu.de/pw



Sicher mit Reithelm

Ein neues Poster eignet sich für den Stall als Aushang und für alle Kinder und Eltern, die mit einer sicheren Ausrüstung und der korrekten Verschnallung ihres Reithelms vorbildlich sein wollen. Denn es gilt immer: Sicherheit kommt zuerst! Die Aushänge als Vorlagen sind erhältlich bei www.teamponyconcept.de.

Gegen Zecken und Insekten

Der Power Phaser von Leovet ist ein bewährtes Mittel zur Abwehr von Insekten und Zecken. Die besonders lange Wirkungsdauer von sieben Stunden wurde vom Schweizer Tropeninstitut getestet und bestätigt. Der Power Phaser ist gut hautverträglich und bleibt wirksam, auch wenn das Pferd schwitzt. Als Spray besonders gut geeignet, um das Pferd großflächig und gleichmäßig zu schützen. Für Pferde, die empfindlich auf Sprüngeräusche reagieren, und für das gezielte Auftragen an sensiblen Stellen eignet sich der Power Phaser Durativ in Gelform besonders gut. Weitere Informationen unter www.leovet.de.



Die HfWU bietet ab dem Wintersemester eine neue Doppel-Ausbildung an.

Foto: HfWU/M.Schröter

Peter Pfister – der Film

Der „Mann mit der Mütze“ ist vielen Pferdefreunden ein Begriff und auch durch seine beeindruckenden Auftritte auf Messen weithin bekannt. Peter Pfister ist Gründungsmitglied der VFD Hessen und seit 2015 Ehrenmitglied der VFD. Ein neuer Film, der im Mai in den Kinos anlief, begleitet sein Leben mit Pferden. Peter Pfister vertritt wie kaum ein anderer die Idee der Horsemanship. Nicht starre Regeln, menschliche Konventionen und einengende Vorschriften sind seine Orientierung, sondern die Natur des Pferdes. „Der Schlüssel zum Pferde ist das Pferd“, sagt er „und wenn wir



diesen Schlüssel haben, erschließt uns das wunderbare Möglichkeiten des Miteinanders“.

Sein Erfolgsrezept sind seine Vielseitigkeit und sein klares Konzept, seine Begeisterung für das Pferd und die Neugierde, immer noch Neues lernen zu wollen. Pfister ist heute einer der bekanntesten Pferdetrainer im deutsch-

sprachigen Raum, hat Fachbücher geschrieben und Lehrfilme produziert. Dabei ist es nie der sportliche Erfolg, den er mit diesen edlen Tier anstrebt, sondern ein freies Leben in echter Partnerschaft und Harmonie.

Ein Filmteam hat Peter Pfister über vier Jahre zu den unterschiedlichsten Stätten seines Wirkens begleitet. Das Ergebnis ist eine eindrückliche Dokumentation über das Wesen und Wirken dieses außergewöhnlichen Horseman.

Nepomuk ist da

Durch den Verkauf des Zedanfamily-Kalenders und eine zusätzliche Spende der MM Cosmetic konnte im Februar ein Betrag von insgesamt 5000 Euro an die Einrichtung „Therapeutisches Reiten Bethel“ überreicht werden für ein neues Therapiepferd.

Inzwischen ist der neue Stallbewohner da: Er heißt Nepomuk und ist ein polnischer Kaltblutmix. Nepomuk wird nun in Bethel zum Therapiepferd ausgebildet. Der fünfjährige Wallach ist zwar jetzt schon die Ruhe selbst, aber es gibt noch einiges zu lernen, bevor Nepomuk seinen ersten Einsatz in Bethel haben wird.



Unterwegs auf der Ranch



New Mexico, 1881, die unendliche Weite des sagenhaften Westens ... die Creek Ranch ist in einer Landschaft gelegen, die in ihrer Vielfalt kaum zu übertreffen ist: Flüsse, Canyons, Büsche, Kakteen, die legendären Tumble Weeds. Der malerische Pecos River fließt im Norden durch die Creek Ranch und lädt mit der einmaligen Landschaft zum Erkunden, Wandern, Baden und Angeln ein. Ausritte hier sind ein unvergessliches Erlebnis. Die Ranchpferde haben ihre Jobs: Einige sind eine Lebensversicherung für jeden Reiter, andere haben viel Cowsense. Auf unserer Working Guest Ranch züchten wir Angus Cattle, die auf den riesigen Weiden eine kaum vorstellbare Freiheit genießen. Hier wird die Arbeit mit Rindern noch traditionell von Cowboys und Cowgirls zu Pferd erledigt. Das Treiben, das Branding, die Arbeit an den Zäunen und anderes mehr wird meistens zu Pferd gemacht. Wer mag, kann gern mit anpacken. Näheres: www.creek-ranch.de

Integriertes Kopfeisen

Iberosattel nutzt einen patentierten Sattelbaum mit integriertem Titanstahlkopfeisen: Das EWF-System für extra-große Widerristfreiheit. Üblicherweise ist das Kopfeisen unterhalb des Sattelbaums angebracht und nur mit dünnem Leder überzogen – und das an einer sehr empfindlichen Stelle zwischen Wirbelsäule und Eisen, was für Pferde in bestimmten Situationen schmerzhaft Folgen haben kann. Das EWF-System von Iberosattel verhindert Stöße und sorgt für mehr Widerristfreiheit, weil das Kopfeisen weit in den Sattelbaum integriert wurde. Eine Berührung des Eisens mit der Wirbelsäule findet so auch unter Stressspitzen nicht statt, die Pferde laufen dank der großen Schulter- und Widerristfreiheit freier und entspannter. Ein Sattel mit EWF-Kopfeisen kann zudem Arthrosen im Widerristbereich und Probleme im Bereich der Schulterblattknorpel vermeiden. Die von Iberosattel bekannte Amazonalösung ist natürlich integriert und lädt Reiter mit Sitzgröße 17,5, 18 und mehr zum bequemen Reiten ein. Die Comfort-Auflage sorgt für optimale Druckverteilung und feinste Hilffengebung. Nähere Informationen: www.iberosattel.de.

Lesenswert

Neue Bücher für Pferdefreunde



Haller, Martin: Kleine Fahrkunde – (Stil-) sicheres Fahren mit Pferden. Verlag myMorawa 2018. 24,90 €. ISBN 978-3-99070-462-2



Obst, Katrin: Fitnessstudio für mein Pferd. Faszientraining, Muskelaufbau, Balance, Koordination. Franckh Kosmos 2018. 16,99 €. ISBN 978-3-440-15832-6



Biallas, Urte: Jungpferde selbst ausbilden. Schritt für Schritt zum sicheren Freizeitpferd. Müller Rüschlikon 2017. 24,90 €. ISBN 978-3275020966



Rieger, Alexandra: Wie Pferde heilen. Schritt für Schritt Energie erfühlen und die eigene Seele aktivieren. Crystal Verlag 2019. 19,90 €. ISBN 978-3-95847-021-7

Der erfrischende Schreibstil von Martin Haller macht dieses Fachbuch zur Lesefreude. Kurzweilig vermittelt es das gesamte Wissen zum Fahren mit Pferden – und zwischen den Zeilen zusätzlich viel Wertvolles, weit über die üblichen Standards hinaus. Der Bogen reicht vom Freizeitfahren bis hin zum Traditions- und Turnierfahren. Dem Anfänger wird der Einstieg in das Gespannfahren leicht gemacht. Aber auch der Fortgeschrittene wird in der Fülle von Hinweisen und Tipps für ihn Spannendes und Unbekanntes entdecken. Viele gute Fotos ergänzen die einzelnen Kapitel. Wegen ihrer großen Bedeutung erfolgt die Darstellung von Fahrgeschirren und -gebissen in diesem Lehrbuch überdurchschnittlich detailliert. Sie wird dabei helfen, Fehler zu Lasten der Pferde zu vermeiden. Das Thema Sicherheit erhält hohen Stellenwert.

Horst Brindel

Auf 126 Seiten gibt es kurzweilig wertvolle Informationen für alle Pferdebesitzer, die ihr Pferd fit halten wollen. Die Autorin kann ihre Erfahrung als Physiotherapeutin nicht verleugnen. Das Buch ist randvoll mit gut recherchiertem Fachwissen. Trockene Theorie wird leicht verständlich herübergebracht, gut geeignet auch für junge Leser. Dargeboten wird viel Bodenarbeit, ohne bestimmte Methode, jedoch thematisch ordentlich aufgebaut, nachvollziehbar und freundlich mitgeteilt. Zielgruppe sind Anfänger und Fortgeschrittenen, die gerne ganzheitlich, mit Bodenarbeit beginnend, ihre Pferde unabhängig bestimmter Reitweisen gesund erhalten oder fit machen wollen. Aber auch für Übungsleiter geeignet, die kurzweilig einen Einstieg in die Trainingslehre geben wollen. Es ist locker geschrieben und regt zum Machen an.

Jutta Steenmann

Urte Biallas widmet sich in diesem Buch ganz dem Themenkreis Jungpferdeausbildung und schafft es, den Bogen von den ersten Erziehungsaufgaben des Fohlen-ABCs wie führen lassen, angebunden stehen oder Hufe geben über Bodenarbeit und Longe bis hin zum Anreiten zu schlagen. Sie setzt auf Kleinschrittigkeit, Geduld und Abwechslung, um dem jungen Pferd den Einstieg in die Reiterei so leicht wie möglich zu machen. Dabei geht sie auch der grundsätzlichen Frage nach, welcher Reiter überhaupt dafür geeignet ist, ein Jungpferd auszubilden, und beschreibt die hierfür wichtigen Voraussetzungen.

Marlitt Wendt

„Pferde besitzen heilende Kräfte, weil sie uns Menschen zeigen, wie wir in uns negative Seeleninhalte erlösen können“, das bringt die Botschaft des Buches auf den Punkt. Auf rund 50 Seiten Text – der Rest des 128-seitigen Buches besteht aus Fotografien und einer Vorstellung der Autorin und ihrer Pferde – erfährt der Leser, wie sich unbewusste Glaubenssätze, Traumata und verdrängte Emotionen auswirken und wie sie sich auflösen lassen. Praktische Anleitungen ergänzen die Erklärungen. Das Buch kann ein hilfreicher Augenöffner sein und ein erster Schritt zur Veränderung. Geeignet auch bei Angstproblematik!

Nikola Fersing

Anzeige

Pferde in freier Zeit

Wegweiser für Pferdefreunde:
Reiten, Fahren, faire Haltung.

Reich bebildert • 256 Seiten • 5,00 €
Bezug: vfd@vfdnet.de

VFD-Tipp

